

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenau.**

Inserate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinstarifen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 22. Juli.

Ergötzlich sind die gesetzgeberischen Versuche, das Handwerk einheitlich organisieren zu wollen. Sie sind bisher gescheitert, und auch die neueste Zwangsinnungsvorlage, eine Hinterlassenschaft des Herrn von Berlepsch, dürfte ebensowenig existenzfähig sein wie sein voriger Entwurf. Wenn man nicht wählt, daß sowohl die Regierung wie die verschiedenen bürgerlichen Parteien nur aus politischen Motiven die Handwerkerfreundlichkeit soweit treiben, daß sie allen Voraussetzungen zum Trotz das Unmöglichkeit möglich machen wollen, nur um einem Bruchteil der Handwerker gefällig zu sein, so würde man das thörichte Bestreben, die Handwerker zu organisieren, nicht verstehen. Wie nimmt es sich aus, wenn der ausgesprochenste Vertreter des Großfabrikantentums, Herr von Stumm, für die neuesten Organisationspläne, mit denen das Handwerk zwangsweise beglückt werden soll, in seiner Presse eintritt? Welcher vernünftige Mensch kann glauben, daß Geschäftsleute, die ökonomisch die widersprechendsten Interessen zu vertreten haben, und die sich gegenseitig durch die schärfste und persönlichste Konkurrenz bekämpfen müssen, in Zwangsinnungen verbunden die gemeinsame Kräftigung einer untergehenden Betriebsform herbeiführen könnten. Nur demagogisches Wuhlen um die Gunst der zahlreichen Handwerkschichten macht solch ein Verhalten der Handwerkerfrage gegenüber begrifflich.

Das Handwerk ist eine im Untergang begriffene Betriebsform. Das giebt die nationalökonomische Wissenschaft jeder Richtung heutzutage ohne bemerkenswerte Einschränkungen zu. Selbst ein Mosker sprach ganz allgemein den Satz aus, daß in den Gewerben, wo die Fabrik mit dem Handwerk zu konkurrieren beginne, der Sieg der ersteren von vornherein entschieden sei. Nun, der Kreis von Gewerben, in denen die Fabrik noch nicht mit dem Handwerk konkurriert, ist ein sehr kleiner. Nach Einzelheimers Untersuchungen sind es nur kleine Winkel des deutschen Gewerbestreifes, im ganzen etwa 71 000 beschäftigte Personen umfassend, die dem mittelbaren und unmittelbaren Wettbewerb der Großbetriebe 1882 in Deutschland noch nicht ausgesetzt waren; auf die übrigen Handwerksgebiete breitet sich der Großbetrieb immer rascher aus. Und für die Inhaber dieser mit dem Großbetrieb und gegenständig im Konkurrenzkampf liegenden Handwerksbetriebe will man eine Organisation schaffen, durch die das Handwerk gestützt werden soll. Man nehme einmal die Schuhmacher und lasse sich zeigen, wie diese kleinen Meister sich gegenseitig die Kunden abjagen, nur um existieren zu

können. Diese Leute, die sich gegenseitig das Brot nicht gönnen dürfen, will man nun in Innungen oder Handwerkerkammern zusammenspannen und glaubt, dann würden diese sich befriedigend und einander sich vernichtenden Handwerksmeister plötzlich aus ihrer Haut herausfahren und sich gegenseitig kräftigen können. Organisieren kann man Personen, die gemeinsame Interessen haben; dort kann man den an und für sich schon vorhandenen Drang nach Organisation verallgemeinern und den Einzelnen zum Beitritt zur Organisation drängen; aber Elemente, die sich gegenseitig ausschließen, von denen das eine des anderen Feind ist, zusammenpaaren zu wollen, ist eben von vornherein Unvernunft.

Wir haben das beste Beispiel an Oesterreich. Dort sind sogenannte Gewerbevereine vorhanden, die die Organisation des Handwerks darstellen, und die berufen sind, die Standesinteressen der Kleingewerbetreibenden zu vertreten, sie sollen die Konkurrenzfähigkeit, die Tüchtigkeit des Gewerbes heben und den Gemeinwohl steigern. Schon diese allgemeinen Nebensarten verraten, daß man bestimmte Zwecke für die Tätigkeit dieser Organisationen festzusetzen gar nicht in der Lage war. Thatsächlich haben diese Gewerbevereine auch gar nichts geleistet. Das österreichische Handelsministerium äußerte sich dahin, daß bei den bestehenden Gewerbevereinen sich die Tätigkeit vielfach auf Einhebung der Beiträge und Umlagen beschränke. Das ist eine Charakteristik, wie sie schärfer nicht gegeben werden kann, und sie ist um so wertvoller, als es eine offizielle Publikation ist, in der wir sie finden.

Trotz alledem aber — gequackalbert soll auch in Deutschland werden. Nur so ist es verständlich, wenn das Organ des Freiherrn von Stumm, die Post, der Regierung den Rat erteilt, sie solle neben der Zwangsorganisation auch den Befähigungsnachweis zur Probe einführen, damit die Handwerker nach einiger Zeit sehen könnten, daß weder Zwangsorganisation noch Befähigungsnachweis den Handwerkern helfen kann. Wenn die Gesetzgebung heute nun einmal nichts anderes sein soll als eine Experimentiermaschine, so ist allerdings zuzugeben, daß die Einführung des Befähigungsnachweises schließlich eine energiereichere und ausichtsreichere Maßregel darstellt wie die Zwangsorganisation. Durch den Befähigungsnachweis erhielten wenigstens die Handwerksmeister eine Waffe gegen die Konkurrenz im eigenen Lager. Aber auch hier zeigt uns ja Oesterreichs Beispiel, daß auch der Befähigungsnachweis mehr Uebel im Gefolge hat und für das Handwerk verheerender wirkt als die freie Konkurrenz. Dort haben die Handwerker den Be-

fähigungsnachweis seit 1883, aber die gehofften Folgen sind nicht eingetreten und die Regierung hat auf Grund zwölfjähriger Erfahrung erklären können: „Bei der auch in das Kleingewerbe eingedrungenen Arbeitsteilung ist es bei vielen Gewerben überhaupt unmöglich, einen Befähigungsnachweis zu erbringen.“ Die gegenseitige Konkurrenz unter den Handwerksmeistern einer Branche ist immer toller entbrannt, einer suchte den anderen in seiner Tätigkeit zu beschränken und lachend über die streitenden Handwerksmeister entwickelte sich feck und munter der Großbetrieb. So wurden fast in jeder Branche Kämpfe geführt, welche Arbeiter ein Handwerksmeister ausführen dürfe und welche nicht.

Sehr bezeichnend ist der Kampf, der um die Herstellung eines Wagens geführt wurde. Die Gewerbetreibenden erklärten, eigentlich müßte der Wagen vom Wagner zum Sattler, vom Sattler zum Lackierer gebracht werden und so fort. Man hat also verlangt, daß sich in die Herstellung des Wagens zu teilen hätten die Anstreicher, Lackierer, Tapezierer, Sattler, Wagner, Schlosser, Schmiede u. s. w. Doch gilt das nur für die Kleinstmeister; den großen Wagenfabrikanten geht der Kampf nichts an, er vereint alle Kategorien von Handwerkern bei sich. Dieser Streit über den Umfang der Gewerbeberechtigung ist eine Folge des Befähigungsnachweises und macht das Handwerk noch rascher existenzunfähig als ohne diese Streitereien. Aber was nützen, wie gesagt, alle Erfahrungen? Der Mittelstand muß pouffert werden, damit er nicht in ein radikales Fahrwasser gerät. Und dabei sorgen die guten Freunde des Handwerks dafür, daß diese untergehende Betriebsform ja aus dem Regen in die Dachtraufe kommt. Die gesetzgeberische Experimentiererei ist in einer Uebergangsperiode wie der unserigen in der Natur der Verhältnisse gelegen und wenn schon gesetzgeberisch gesündigt wird, dann nur nicht zage: das ist bei uns so Sitte.

## Politische Uebersicht.

Der Hannoverische Kurier, der manchmal mit vertraulichen Nachrichten von der Regierung beglückt wird, erhält wieder eine Zuschrift aus Berlin, in der es als notwendig bezeichnet wird, daß diejenigen, die für den Ausbau der Flotte eintreten, sich auch bereit erklären, für die Eröffnung neuer Steuerquellen zu sorgen. Und für nichts anderes als eine Besteuerung des Bieres wird Propaganda gemacht. „Wer dieses Ziel im Auge hat,“ so heißt es da, „und auch die Kraft besitzt, es zu erreichen, mag immerhin hervortreten. Besitzt er diese Kraft nicht, so mag er bedenken, daß sich die radikale Opposition im Hinblick auf die näher rückenden allgemeinen Wahlen gar keine bessere

## Seuiletton.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Von Liebe fühlte ich nichts, fuhr Antonie fort, ich habe keinen Augenblick daran gedacht, ob ich an der Seite meines Mannes glücklich sein könne; ich wußte nur, daß wir viel miteinander reisen würden. Das war die einzige Bedingung, die ich gemacht hatte. Und gereist sind wir denn auch — aus einem Bad in das andere, und keines konnte dem armen Manne die verlorene Gesundheit wieder bringen; und so sind wir herumgereist, ein, zwei, drei Jahre lang und mit jedem Jahre wurde er düsterner und verschlossener und ich — nun ich war jung und lebenslustig und hatte nicht geheiratet, die Krankenwärterin eines Mannes zu sein, den ich nicht liebte, und der auch nicht einmal geliebt sein wollte. Das hat er mir oft selbst gesagt. Dann ist er gestorben. Ich hatte keine andere Empfindung, als daß er nun von seinen Qualen erlöst sei und ich von der Qual, Bengin ihre Qualen zu sein. Heiraten wollte ich nicht wieder, denn wenn ich die Männer vorher nicht verachtet hatte, so verachtete ich sie jetzt. Ich brauchte sie nur als Spielwerk meiner Laune — und ich sagte Ihnen schon, daß ich keine Grundzüge hatte, als nur den einen, das Leben zu genießen, wie ich konnte und mochte.

Antonies Stimme zitterte, als sie das sagte, und ihr Atem flog, als sie leise, hastig und abgebrochen, wie jemand, der unter heftigen Schmerzen zu sprechen gezwungen ist, flüsterte:

Ich habe nie an Liebe geglaubt — nie — nie — bis es zu spät war.

Sie senkte tief und strich sich mit den Händen über Stirn und Augen, dann erhob sie sich. Mänzer war ihr gefolgt.

Wir wollen hineingehen, sagte sie. Aber sie gingen nicht hinein; sie streiften wieder durch die dümmrigen Alleen, stumm und ratlos, weil beide fühlten, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen sei, und keines der Mut hatte, dies letzte Wort, das Wort, das sie auf immer trennen oder vereinen mußte, zu sprechen.

Endlich sagte Mänzer, und seine tiefe Stimme bebte —: Antonie, hören Sie mich ruhig an. Lassen Sie uns groß denken und handeln. Das ist schwer, aber es ist denn schließlich doch das Leichteste. Sie lieben mich; Sie haben mir eben, indem Sie mir die Geschichte Ihres unseligen Lebens erzählten, einen Beweis dafür gegeben, wie ihn vollwichtiger ein Weib nicht geben kann. Und ich, Antonie, ich sage Ihnen, ich habe immer an Liebe geglaubt; doch, daß die Liebe, an die ich glaubte, möglich sei — das weiß ich erst, seit ich Sie gesehen. Aber trotz alledem haben Sie recht: — es ist zu spät, für Sie und für mich. Ich kann nicht abtrünnig werden von meinen heiligsten Ueberzeugungen; ich kann nicht fürder für Gerechtigkeit kämpfen, wenn ich selbst nicht gerecht bin; wenn ich für mich selbst nicht anerkenne, was ich die anderen lehre, daß jeder Mensch sich bescheiden muß, damit die anderen auch zu ihrem bescheidenen Teil von Glück kommen. Sieh, Antonie, wenn ich der machtlosen Leidenschaft, die mich zu Dir zieht, folgte, so würde ich die Hütte niederbrennen, in der mein Weib und meine Kinder wohnen. Ich liebe mein Weib nicht, wie ich Dich liebe, dennoch liebe ich sie; ich liebe meine Kinder nicht, wie ich weiß, daß ich ein Kind lieben würde, das Du

mir geboren hättest — dennoch liebe ich sie. Ich muß mich bescheiden, bescheide Du Dich auch.

Mänzer konnte Antonies Gesicht nicht sehen, denn der Mond war hinter eine Wolke getreten, und hohe Bäume überschatteten den Ort, wo sie standen, aber er hörte ihr leises Schluchzen. Eine unendliche Wehmut erfaßte ihn; seine Augen wurden heiß, seine Brust dehnte sich, als wollte sie zerspringen:

Antonie! Das schöne, leidenschaftliche Weib lag in seinen Armen, und ihre heißen Kisse begegneten sich.

Da tönte der helle, scharfe Ton der Glocke eines in der Nähe des Ufers vorüberbrausenden Dampfers durch die stille Nacht. Erschrocken riß sich Antonie von Mänzer los und eilte — sie wußte selbst kaum, was sie that — tiefer in das Dunkel des Gartens hinein.

Mänzer stand da mit hochklopfendem Herzen; ihm war es, als ob die eiserne Zunge ihn in die Welt und zu seiner Pflicht zurückriefe.

Und in diesem Augenblicke gelte durch das Mauern der Wogen am Ufer ein Angstschrei, wie eines Ertrinkenden: Hilfe, Hilfe!

Mit drei Sägen war Mänzer an der hölzernen Staketthür, die wenige Schritte von der Stelle, wo er zuletzt mit Antonie gestanden hatte, aus dem Garten auf den Uferweg führte. Er sah ein kleines Boot in den Wellen schaukeln, in dem Boote ein paar kleine Knaben, die in hilfloser Angst die Arme ausstreckten, und in dem Moment kam eine noch größere Welle, das Boot tanzte und schwankte und — der eine der Knaben schoß mit dem Kopf vornüber in den brausenden Strom.

Mit einem Ruck seiner starken Arme hatte Mänzer das schwache Gitter zerbrochen. Im nächsten Moment stand er

88]

Abdruck verboten.

Wahlparole wünschen könnte, als sie ihr hier geboten werden würde. Entweder also mögen die Flottenenthusiasten eine lebhaftere Agitation zu Gunsten der stärkeren Heranziehung des Bieres in die Hand nehmen, oder ihre Pläne einstellen."

Dem nationalliberalen Blatte wird selbst etwas schwall bei dieser Aufforderung, da ihm wohl auch der sehr nahegelegene Gedanke gekommen ist, daß doch Flottenpläne und Biersteuer zusammen eine noch bessere Wahlparole abgeben, als ein einzelnes dieser Projekte. Von dem jetzigen Reichstag ist übrigens auf keinen Fall ein Eingehen auf neue Steuerpläne zu erwarten. Die Finanzen sind so günstig, daß nicht nur die laufenden Ausgaben ohne jede Schwierigkeit bewältigt werden können, sondern auch noch Mittel zu der geplanten Erhöhung der Beamtengehälter in Höhe von etwa 12 Millionen bereit sind. Aber wenn man wirklich wegen unerlöster Flottenpläne und der dazu nötigen Gelder den Reichstag auflösen und eine Neuwahl riskieren will: uns soll es recht sein. Wir sind gewappnet.

Deutsches Reich.

Berliner Brief. Zum Falle Rosenow.

Berlin, 21. Juli.

Das war zu erwarten. Der Fall Rosenow trägt der sächsischen Reaktionspolitik Vorschüsse in Fülle und Fülle ein. In Sachsen versteht man, so schreiben die Berliner Neuesten Nachrichten, erfreulicherweise aus der Ueberzeugung, daß die Sozialdemokraten nicht als vollberechtigte Staatsbürger angesehen werden dürften, die wünschenswerte Ruhambwendung zu ziehen. Wenn der sächsischen Regierung ein solches Lob gefällt, wenn sie es nicht als die schärfste Beleidigung, wie sie stärker ein Sozialdemokrat nicht aussprechen kann, empfindet, so soll's uns recht sein. Nach Gesetz und Verfassung, nach dem ganzen bestehenden Recht ist in Sachsen jeder Staatsbürger gleich zu achten und zu behandeln. Diesen obersten Grundsatz durchzuführen, die Autorität des Gesetzes durch unparteiische Anwendung zu wahren, ist erste und heiligste Pflicht der sächsischen Regierung. Im Falle Rosenow konstatiert die reaktionäre Presse, daß man in Sachsen die Sozialdemokratie nicht als vollberechtigte Bürger ansehe, daß man sie daher anders als diese behandle, kurz, daß in Sachsen die Gesetze nach dem Ansehen der Person, nach seinem politischen Glaubensbekenntnis angewandt werden. Die Konstatierung dieser Thatfache schließt eine Verletzung der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung aller Staatsbürger in sich und wenn darüber die Sachen noch gelobt werden, so wird dieses Lob aus reaktionärem Munde hinreichen, in den weitesten Kreisen des sächsischen Volkes, das sich glücklicherweise in immer stärkerem Grade der Sozialdemokratie hingiebt, das lauteste Mißfallen über die sächsische Politik hervorzurufen. Vom rein parteitaktischen Standpunkte aus begreifen wir eine Maßregel wie im Falle Rosenow ebenso mit geheimer innerer Freude, wie wir nach Annahme des neuen Wahlgesetzes uns über die Verkümmern des politischen Grundrechtes im Hinblick darauf freuen konnten, daß alle diese Vorstöße der Reaktion Antrittsanlässe für das sächsische Volk sind. Wahrhaftig, der zugehörige Agitationsstoff ginge der Sozialdemokratie manches Mal aus, wenn Regierung und Unternehmerrasse nicht von Zeit zu Zeit uns die herrlichsten Propagandawaffen in die Hand drückten. Was sich die Unternehmerrasse der Augenblicksfreude hingeben, daß ein sozialdemokratischer Schriftsteller wie ein Bagabund ausgewiesen wird, wir gönnen ihr den Moment der Freude. Doch wer zuletzt lacht, lacht am besten und das können wir thun. Denn einmal wird Genosse Rosenow nicht davont in Chemnitz leben müssen, sondern in der großen weiten Welt den Chemnitzern zum Trost für die sozialdemokratischen Bestrebungen wirken können, sodann wird Chemnitz selbst sehr rasch wieder einen anderen sozialdemokratischen Redakteur haben, der die Tätigkeit Rosenows fortsetzt. Wozu dann die erbitternde Maßregel? Wozu denn durchaus neben der natürlichen Zunahme unserer Partei noch durch eine besonders aufmerksame Behandlung sächsischer Behörden unsere Ausbreitung künstlich beschleunigt werden?

Die Innungen in deutschen Großstädten.

Im 22. Abschnitt des statistischen Jahrbuches deutscher Städte (herausgegeben von Dr. Neise in Breslau) wird demnächst das Resultat einer Umfrage über die Innungen in deutschen Großstädten von Dr. Papst veröffentlicht werden. Die Berliner Volkszeitung ist in der Lage, schon jetzt einige interessante Zahlen mitzuteilen. Wir entnehmen ihr folgendes:

bis an die Brust im Wasser — und da tauchte wenige Schritte von ihm entfernt ein Kopf und ein Arm hervor, um sogleich wieder zu verschwinden. Mit einigen mächtigen Schlägen war Münzer über der Stelle, wo der Knabe versunken war, und da dicht vor ihm tauchte es wieder auf; Münzer ergriff das Kind, und als er es schwimmend aus dem Wasser hielt, sah er beim bleichen Schein des Mondes entsetzt das todblaue, verzerrte Gesicht seines eigenen Sohnes, seines Kindes, dessen freundliche blaue Augen ihn noch vor wenigen Stunden so froh und zärtlich angelächelt hatten.

Mit der Kraft der Verzweiflung strebte Münzer dem Ufer zu; er fühlte Boden unter seinen Füßen; er richtete sich auf, den Knaben hoch emporhaltend — der zarte Körper hing schlaff und regungslos in seinen Armen.

Münzer stand auf dem Ufer; — es war die höchste Zeit. Der feste Boden schwankte unter ihm; wie durch einen dichten Nebel sah er mehrere Gestalten auf sich zukommen; er hörte, oder glaubte einen Schrei zu hören:

Mein Kind, mein Kind!

Dann fauste es wie eine furchtbare Windsbraut in seinen Ohren; es wurde Nacht um ihn und in ihm, und ohnmächtig sank er zusammen.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Wie sehr der Stadtrat auch danach verlangte, sich mit seinem Sohne definitiv zu verständigen, so war es doch erst am Morgen des folgenden Tages, daß er sich zu einer Unterredung von solcher Wichtigkeit entschließen konnte. Gestern hatte er nicht mehr in die rechte Stimmung kommen können. Nichtsdestoweniger hatte er den Rest des Tages eifrig benutzt, um die Angelegenheit weiter zu bringen, ja, er hatte sie im Grunde so weit gebracht, daß sein Sohn,

1892 bestanden in 39 Städten 810 gewerklische Innungen mit 67 336 Mitgliedern, denen im Jahre 1893 in denselben Orten 809 mit 65 784 gegenüber standen. Nur zwei Innungen (in Hamburg und Meß) wurden 1892 neu begründet, dagegen sind nicht weniger als 14 eingegangen, denen im Laufe des Jahres 1893 weitere vier folgten. Ende 1893 bezog Anfang 1894 waren sonach nur vorhanden 805 Innungen mit 65 983 Mitgliedern. Also bleibt als Endresultat innerhalb zweier Jahre Verlust von fünf Innungen und 1453 Mitgliedern. Dieser Gang der Entwicklung, das heißt dieser Rückgang wird auch durch die preussische Innungsstatistik belegt.

Diese Zahlen sind wahrlich nicht geeignet, einen hohen Begriff von der Bedeutung der Innungen für Großstädte zu geben; ein ungünstiges Urteil wird aber vollends begründet, wenn man den Sachverhalt in den Städten des industriell hochentwickelten Westens betrachtet: Dort ist der Bestand der Innungen fast auf Null herabgegangen. So fiel die Zahl der Innungsmitglieder in Straßburg i. E. um nicht weniger als 29 Prozent, in Frankfurt a. M. um 4,9, in Meß um 4,2 Prozent. In Straßburg besteht jetzt nur noch eine Innung (gegen drei in 1892), die noch dazu von 93 auf 66 Mitglieder herabging. Aber auch ostelbische Städte, wie Danzig, mit relativ starken Hünstlerscharen weisen beträchtliche Verluste in diesem einzigen Jahre auf.

Die Angaben über die Lehrlingsziffern sind sehr unsicher, da die Innungen nicht gern mit genauen Ziffern herausdrücken.

Die Innungsschiedsgerichte sind ohne Zweifel eines der wichtigsten und am meisten zu bekämpfenden Vorrechte der Hünstler. Es bestanden 77 in 24 Städten. Wie unsinnig dieses Privileg wirkt, dafür nur einige Beispiele: In Duisburg bestehen 2 Innungsschiedsgerichte für zusammen 19 Hünstler, die nicht einen einzigen Fall zu schlichten hatten, in Potsdam gleichfalls zwei für 69 mit gleicher Wirkung, in Wiesbaden eins für 37 und so fort. Ueber 1000 ihnen angegliederte Mitglieder sind überhaupt nur in drei Städten vorhanden. Es wäre Zeit, damit aufzuräumen.

In 32 Städten sind 161 (gegen 147) Fachschulen vorhanden, die von den Innungen unterhalten bzw. unterstützt wurden. Es waren das 23 (gegen 18) Prozent der bezüglichen Innungen. Auch das ist gänzlich ungenügend, wie wir kürzlich erst für Berlin nachgewiesen haben. Die gesamte Ausgabe der Innungen für Fachschulwesen, die wichtigste Aufgabe derselben, belief sich auf 52 517 M., dazu noch 5857 M. für sonstiges Schulwesen. Dies wäre etwa 1 M. auf den Kopf des Mitgliedes, eine Ziffer, die keines Kommentars bedarf.

Trotz der aus allen Angaben herausleuchtenden Wertlosigkeit des ganzen Innungswesens kommen die Behörden ihm stets bereitwilligst entgegen mit Gewährung der in der Gewerbeordnung vorgesehenen Privilegien; so sind besonders die Vorrechte aus § 100 s 1 und 2 (Entscheidung der Streitigkeiten mit Lehrlingen durch Innungsbehörden, Vorschriften über Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge u. s. f.) in sehr starker Zunahme begriffen.

Aber alle Förderungen und Privilegien werden eines nicht vermindert, nämlich die Rettung des Handwerks vor der Vernichtung durch die industrielle Entwicklung — trotz alledem und alledem.

Berlin, 22. Juli. Ueber die Neuordnung der Kommandoverhältnisse bei der deutschen Schutztruppe und über ihre Unterstellung unter den Gouverneur oder Landeshauptmann der Kolonie wird die in der Budgetkommission vom Kolonialamt in Aussicht gestellte kaiserliche Verordnung nunmehr vom Reichsanzeiger veröffentlicht. Die Verordnung bestimmt: Die in den afrikanischen Schutzgebieten zur Verwendung gelangenden Schutztruppen werden dem Reichskanzler unterstellt. In weiterer Folge unterstehen sie dem betreffenden Gouverneur oder Landeshauptmann und demnachst dem Kommandeur. Ob und inwiefern diese Unterstellung unter den Gouverneur bzw. Landeshauptmann eintretenden Falles auf deren Stellvertreter überzugehen hat, bestimmt der Reichskanzler.

Die russische Grenze ist, wie die Oberöf. Btg. aus Gleiwitz meldet, seit Montag früh gegen Einfuhr von Schwarzvieh vollständig gesperrt worden.

Mit dem Maximalarbeitstag im Bäckereigewerbe beschäftigte sich am Montag eine große Versammlung der Bäckermeister der Berliner Innung Germania. Herr Winkler, Vorstandsmittelglied, teilte mit, daß er eine Audienz bei dem Unterstaatssekretär Lohmann gehabt habe. Dieser habe seine Mißbilligung darüber ausgedrückt, daß die Bäckermeister gegen den

wenn er den Vater nicht geradezu lägen strafen wollte, genau so handeln mußte, wie der Vater es wünschte. Und das war eben die Absicht des Stadtrates gewesen. Ich muß ihm mit meinem selbständigen Vorgehen imponieren; wenn er nicht mehr zurück kann, muß er vorwärts.

Das war nun alles wohl recht gut; aber das schwerste blieb noch übrig. Herr von Hohenstein hatte das in diesem Augenblick doppelt drückende Bewußtsein, daß er von jeher mit seinem Sohne in den wenigsten Fragen — und in den wichtigsten am allerwenigsten — übereingestimmt hatte. Und doch hing von dieser Uebereinstimmung jetzt geradezu alles ab.

Wenn er nun Nein sagt? fragte sich der Stadtrat, während er sein Zimmer abschloß, um sich zu seinem Sohne hinaufzubeben, und bei diesem Gedanken kam eine Zaghaftigkeit über ihn, die alles schon Errungene wieder in Frage zu stellen schien.

Aber die Zeit drängte; in einer Stunde konnte — der gestrigen Verabredung gemäß — die Präsidentin mit ihren Töchtern kommen, um sich nach dem Befinden des lieben Kranken zu erkundigen. Bis dahin mußte aber doch alles geordnet sein.

Der Stadtrat nahm alle seine Kraft zusammen — das hohe Spiel, das sich bis jetzt so glücklich angefallen hatte, mußte zu Ende geführt werden.

Während so von allen Seiten an dem feinen Netz, in welchem sich Wolfgang fangen sollte, von klugen Händen eifrig geflochten und geschürzt war, hatte der Ahnungslose sich die Einsamkeit seiner Krankenzstube mit den freundlichsten Widern geschnürt.

(Fortsetzung folgt.)

Maximalarbeitstag agitierten und gesagt, es wäre richtiger, mit gutem Willen vorzugehen, dann würde man schon einig.

Also wieder ein verdammenswürdiger „Feind des Handwerkes“ in der Regierung entdeckt. Die Ermahnung des Unterstaatssekretärs ist so überaus vernünftig, daß sie schon deswegen von den Innungsbrüdern bekämpft wird: Unsinn ist ihre Lösung.

„Dieweil sie das nichts angeht.“ Gegen die Ausschließung der Pastoren vom politischen Leben wendet sich Stöcker in seinem neuen Parteigründungsaufruf mit folgenden Worten: „Dem Geistlichen kann es unter Umständen zur unweigerlichen Pflicht werden, persönlich in den Kampf für die sittlichen Lebensmächte einzutreten, Gleichgesinnte zu sammeln und sowohl die evangelischen Arbeitervereine wie die Werke der inneren Mission im Sinne kirchlich-sozialer Thätigkeit zu pflegen.“

Noch ein König. Die Neue Badische Landeszeitung enthält in ihrer letzten Nummer folgende Nachricht: „Die seit einiger Zeit umgehenden Gerichte, unserm Großherzog werde aus Anlaß seines 70jährigen Geburtsfestes eine außerordentliche Ehrung zu teil werden, indem er zum König von Baden ausgerufen werden soll, beruhen nach eingezogenen Erkundigungen, die Ihr Gewährsmann schon vor Wochen unternahm, vollständig auf Wahrheit.“ Ein großer Teil der Vorarbeiten, die mit diesem Schritt selbstverständlich notwendig werden, ist schon getroffen.

Die Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung schreibt: Die Verweigerung der Selbstbeschäftigung für Kaufmann und Bloch beruht anscheinend auf einer Verfügung des Ministers des Innern v. d. Neefe. Diefen sind die beiden Gefängnisanstalten in Münster und Hameln in letzter Instanz unterstellt, nicht wie die Gerichtsgefängnisse der Staatsanwaltschaft und oberinstanzlich dem Justizminister. Die Verfügung des Ministers des Innern ist wahrscheinlich eine generelle.

Das genannte Blatt berichtete schon früher, daß die Gefängnisdirektion in Münster den Antrag auf Selbstbeschäftigung Blochs unter Hinweis auf einen ministeriellen Erlaß abgelehnt habe.

Bei der Reichstagswahl in Löwenberg sind nach dem nunmehr amtlich ermittelten Wahlergebnis 10782 Stimmen abgegeben worden, wovon 19 als ungültig erklärt werden mußten. Von den gültigen 10763 Stimmen entfielen auf Rektor Kopisch 5966, auf den Grafen Rostki 4797, wonach ersterer mit einer Majorität von 1160 Stimmen gewählt ist.

Elf Studenten an der Universität Rostock sind wegen Zweikampfes mit je drei Monaten Festungshaft bestraft. Die Studenten hatten am 31. Januar und am 1. Februar eine Schlägerei im Lokale eines Gastwirthes zu Gehlsdorf bei Rostock ausgefochten. Das Landgericht zu Rostock verurtheilte jeden der Studenten zu drei Monaten Festungshaft, der Wirt des Lokales, in dem die Messuren stattgefunden, erhielt wegen Beihilfe zum Zweikampfe fünf Wochen Festungshaft.

Breslau, 21. Juli. Der freisinnige Magistrat hiesiger Stadt hat das von der Stadtverordnetenversammlung den in der zweiten Steuerstufe zahlenden Arbeitern gewährte Gemeindevahlrecht einem erheblichen Teile dieser neuen Wähler verschränkt, indem er alle diejenigen, die erst mit Beginn des neuen Steuerjahres in der höheren Stufe zahlen, in die Wählerliste nicht aufgenommen hat. Der Magistrat legt die etwas unklaren Bestimmungen der preussischen Städteordnung dahit aus, daß das Wahlrecht erst erworben werde, wenn seit einem Jahre die daselbst bedingenden Gemeindevollstehungsabgaben gezahlt sind, während man bisher davon ausging, daß die Veranlagung zu der entsprechenden Steuer für das Steuerjahr, in das die Wahl fällt, vollkommen genüge. Den Standpunkt des Magistrats vertritt mit großem Eifer die freisinnige Breslauer Zeitung, während die Volkswacht im Grunde mit der gleichfalls freisinnigen Breslauer Morgenzeitung energisch für die Rechte der ihres Wahlrechts beraubten eintritt. In den Kreisen der Arbeiter herrscht Erbitterung über die Maßnahmen des Magistrats, was um so erklärlicher ist, als viele Arbeiter sich freiwillig von der untersten in die zweite Steuerstufe versetzen ließen, um so das kommunale Wahlrecht zu gewinnen, sich nun jedoch um die Frucht ihres Opfers betrogen sehen. In den Kreisen unserer Stadtväter ist der Aerger auch groß, denn nun müssen Magistrat und Stadtverordnetenkollegium im heißen August die schönen Ferien unterbrechen, um über die zahlreichen Proteste und Reklamationen der Arbeiter zu beraten. Uebrigens agitiert die Affaire, einerlei, wie sie in letzter Instanz ausfallen mag, für die sozialdemokratische Partei nicht übel.

Oesterreich-Ungarn.

Regierung und Kapital.

Die Aussperrung in Reutkirch hat mit zwei Episoden geschlossen, die schärfer als die längsten Auseinandersetzungen die sozialpolitische Gesinnung der österreichischen Verwaltung charakterisieren. Die Versammlung der Arbeiter wurde verboten, weil sie „Unruhe“ in jene Kreise der Arbeiterchaft hätte tragen können, die bereits die Arbeit aufgenommen hatten, und eine Deputation der Industriellen stattete dem Bezirkshauptmann den Dank für seine zum Schutz der Industrie getroffenen Maßnahmen und seine Umsicht ab. Wenn die Behörde auf etwas Anspruch hat, so ist es auf die Anerkennung und auf den Dank der Reutkirchener Industriellen; sie hat in den letzten bewegten Tagen nichts unternommen, was geeignet schien, die Arbeiter zu beunruhigen und einzuschüchtern.

Schweiz.

Vom Grütliverein.

Am 18. und 19. Juli fand in Zofingen die jährliche Delegiertenversammlung des schweizerischen Grütlivereins statt. Sie war von 167 Delegierten aus 130 Sektionen besucht. Von wichtigeren Beschlüssen seien hervorgehoben: Unterstützung der Dankvorlage, Initiative für Revision des Fabrikgesetzes. Dem Centralkomitee wurde zur Berichterstattung und Antrag ein Wunsch überwiesen, betr. tägliches Erscheinen des Grütliannes und Unterstützung der schweizerischen Arbeiterblätter. Dem Centralkomitee wurde das Recht eingeräumt, von sich aus Mitglieder auszuschließen. Die Grütlikassenkasse wird einer Reorganisation unterzogen. Als Vorort für den Hauptverein bleibt Winterthur, für die Krankenkasse wird Olarus bestimmt.

Großbritannien.

Anfang des Prozesses gegen Dr. Jameson. — Die drei Richter. — Die wahren Schuldigen in Afrika und London.

London, 20. Juli. Heute fängt vor dem Kriminalgericht das Prozeßverfahren gegen Dr. Jameson und seine vier Spielfesseln an. Unter den drei Richtern, welche das Verfahren leiten, ist Lord Russell of Killowen, der Vordoberrichter

von England, ein irischer Katholik, dem Gladstone vor Zeiten die Stelle eines Lordkanzlers zubachte, die bekanntlich laut Landesgesetz nur von Protestanten bekleidet werden kann; denn der Lordkanzler hat das Gewissen des Monarchen in seiner Verwahrung, und das Amt darf daher kein Katholik bekleiden. Da die von Gladstone zum Zweck der Abschaffung dieser Einschränkung eingebrachte Bill vom Parlament verworfen wurde, beschloß er den großen Advokaten, der Charles Stuart Barnell vor der berichtigten Kommission mit so großem Geschick verteidigte, mit dem Amt des Vordoberrichters, von dem Lord Coleridge im rechten Augenblick zurücktrat. Der zweite Richter in diesem malerischen Trio ist der Baron Pollock; jedermann kennt die hageren Gestalt, mit dem pergamentfarbenen, mageren Gesicht, den tiefgesenkten Augen. Man kann ihn jeden Abend hoch zu Pferd auf der Alameda bei Wimbledon sehen, wo er gewöhnlich in Gesellschaft einer seiner hageren, mageren Töchter sich zu Pferde umhertummelt. Während Lord Russell sich Pferde liebt, um denen er ein großer Kenner ist, hält sich Baron Pollock nur Reitpferde. Er ist sehr konservativ in seinen Anschauungen, wie in den im Frühjahr abgehaltenen Prozessen wegen Bestechung in den Parlamentswahlen klar zu Tage trat. Baron Pollock hat bereits die ihn zu einem schönen Ruhegehalt berechtigenden 15 Jahre auf der Richterbank überschritten. Auch sein Bruder Hawkins ist ein alter Richter, der sich unter dem Volk des Stiknamens hanging judge erfreut, wohl weil er, dem oft in den Londoner Wäffeln der Vorhitz zufällt, mehr als andere Richter des Kriminalgerichts in die Notwendigkeit versetzt wird, die schwarze Mütze sich über die Ohren zu stülpen, als Zeichen, daß der Angeklagte an den Galgen muß. Er gilt als ein strenger Richter.

Streng oder nicht streng, das gegen Dr. Jameson eingeletzte Gerichtsverfahren ist nur eine Halbheit, eine widerstänige Poffe, die das gefällige Werkzeug bestrafen wird für die Sünden des Hauptschuldigen, des Expremier der Kaptonie Cecil Rhodes, des Exdirektors der Chartered Company, der auch als Privatmann noch immer die umfassendsten Vollmachten für diese Spekulantenshorde in den Händen hat — und ausübt. Man kann den Mitgliedern des Kapitulaments wirklich nicht wohl Feindschaft gegen diesen Mann vorwerfen, der mit seinen aus den Diamantminen in Kimberley gewonnenen Millionen nicht allzu hinterlig umging; aber auch seine Freunde in der Hauptstadt haben in der schon früher kurz berührten Untersuchung über den Jameson'schen Vortezug in ihrem Bericht die Thatsache festgenagt, daß der Expremier Rhodes die ganze Verschönerung leitete, welche den Vortezug vorbereitete, daß die Beamten der Chartered Company in der Hauptstadt um die Verschönerung wußten, und daß diese Beamten die Mittel für die Ausübung der bewaffneten Streitmacht mit Vorwissen der Londoner Direktoren lieferten! Die einzige Verschönerung des unverantwortlichen Verfahrens findet die Kommission in der Thatsache, daß die bei Bisanl versammelten Soldaten nicht uneingeladen vorrückten sollten. Da aber Jameson im Besitz einer vorausdatierten Einladung war, hatte das sehr wenig auf sich. Hoffentlich werden diese Thatsachen auch den drei Richtern vorgelegt werden, die heute den Dr. Jameson zur Rechenschaft ziehen sollen, damit der von Herzogen und Grafen umschwirrt und beeinflusste Herr Chamberlain sich den nötigen Mut fassen kann, dem Cecil Rhodes und seinen Mitschuldigen in London auf den Leib zu rücken.

Italien.

Rom, 21. Juli. Ministerpräsident di Rudini verliest in der Kammer eine Erklärung: Die Regierung habe sich nach Prüfung der Verhältnisse überzeugt, daß die legislativen Dekrete vom November 1894, betreffend die Reorganisation des Heeres, nicht zur Anwendung gelangen könnten und könne und daß es außerdem nicht angebracht sei, eine andere radikale Veränderung im Heeresbestande einzuführen. Es sei daher nötig, die Dinge wieder auf den Stand zu bringen, auf dem sie sich im wesentlichen infolge der Gesetze von 1887 und 1892 befanden; die Regierung halte es jedoch für unumgänglich nötig, in das Kriegsbudget für 1897/98 die Summe von 230 Millionen Lire, abgesehen von den Ausgaben für Afrika, einzusetzen. Die Regierung vertraue, wenn der Friedenszustand fortdauere, letztere in die Grenzen, in denen sie sich 1893 befanden, zurückzuführen. Die Kammer möge sich unter Annahme des Regierungsprogramms zunächst der Regelung der sicilischen Frage zuwenden.

Spanien.

Madrid, 22. Juli. In politischen Kreisen zirkulieren Krisengerüchte. Canovas ist fest entschlossen, sein Amt niederzulegen, wenn es den Liberalen gelingen sollte, seine Finanzreformen zu Fall zu bringen.

Der am Dienstag tagende Ministerrat beschloß trotz der Opposition der Liberalen und Karlisten, die Finanzgegensätze aufrecht zu erhalten. Man erwartet in den Korres einen sehr lebhaften Kampf und endlose Debatten.

Skandinavien.

Nach einem Telegramm aus Christiania verwarf der Storting mit 58 gegen 56 Stimmen die Verlängerung der interkommunalen Erhöhung des Zuckergolles, verwarf einstimmig die Verlängerung des erhöhten Petroleumzolles und lehnte mit 74 gegen 40 Stimmen die Einführung eines Fleischzolles ab.

Türkei.

Von Areta.

Der kretensischen Nationalversammlung wohnten auch die muslimänischen Abgeordneten bei. Die Versammlung nahm die Erneuerung verschiedener Kommissionen vor und wird nach der heutigen Sitzung bis zum Eintreffen der Antwort der Botschaft auf die Reformvorschlüge der Kretenser nur noch der Form nach tagen. Seit Sonnabend ist kein Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und russischen vorgekommen.

China.

Sino-japanischer Handelsvertrag.

Der Handelsvertrag zwischen China und Japan wurde am 21. d. M. in Peking unterzeichnet. Er enthält 29 Artikel und fußt auf dem Vertrage von Shimonoseki. China gesteht Japan die Rechte der meistbegünstigten Nation zu. Japan verweigert diese Begünstigung China gegenüber. Japan erhält die Erlaubnis, in China Faktoreien anzulegen, jedoch sind die Erzeugnisse steuerpflichtig. Bezüglich der Faktoreien selbst ist noch nichts bestimmt. Die Export- und Importzölle bleiben unverändert.

Südafrikanische Republik.

Das Londoner Blatt Daily Telegraph meldet aus Pretoria vom 20. d. M.: Die Regierung der Südafrikanischen Republik wird, wie man glaubt, der Chartered-Company demnächst ihre

Entschädigungsansprüche für den Einfall des Dr. Jameson überreichen.

Verbandstag der Sächsischen Zünne.

Den 9. Verbandstag hielt am Sonntag der Sächsische Zünneverband in Dresden ab unter Anwesenheit von 134 Vertretern von etwa 200 Zünnen, sowie von Vertretern der Regierung, der städtischen Behörden und der Handelskammern von Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. Auch eine Anzahl Landtagsabgeordnete war anwesend, so der große Handwerkerfreund Dr. Mehnert u. a. Der Verbandstag diskutierte zunächst über zwei Anträge der vereinigten Schmiede-, Schlosser- und Blechmacher-Zünne zu Zwickau. Der erste Antrag, „der Verbandstag wolle beschließen, bei dem Ministerium vorstellig zu werden, daß der freihändige Einzelverkauf von Schließeln entweder verboten oder dieser doch mindestens in Fällen, wo Mißbrauch mit den Schließeln getrieben wurde, unter dieselben Strafbestimmungen gestellt werde, wie die Schlosser,“ wurde einstimmig angenommen. Ein anderes Geschick hatte der zweite Antrag: „Der Verbandstag wolle beschließen, das Ministerium zu ersuchen, außer der in Dresden bestehenden, auch in anderen Landesteilen Fußbeschlagschulen beziehungsweise Lehrwerkstätten zu schaffen, da der Besuch der Dresdener Lehrschmiede den Fußschmieden aus entfernter gelegenen Orten zu kostspielig und zeitraubend ist.“ In der Debatte wurde die Ansicht laut, daß durch Annahme dieses Antrages sich die Schmiede-Zünne eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz schaffe, da mit jeder neuen Lehrschmiede auch das Material an Pferden für den Fußbeschlag geschaffen werden müßte, wodurch den Fußschmieden die Arbeit entzogen werde. Dieser Ansicht wurde mehrfach zugestimmt, so daß Herr Geh. Reg.-Rat Jörder-Schubauer seine Verwunderung ausdrückte. Er erklärte, die Begründung dieser Ansichten beruhe vielfach auf Mißverständnissen, man habe Prüfungs- mit Lehrzeit verwechselt. Der Kursus zur Erlernung des Fußbeschlags nehme in Müllitz bei Bautzen vier Wochen, in Dresden vier Monate in Anspruch. Alle anderen Handwerker seien froh, wenn der Staat ihnen zu ihrer Ausbildung Institute schaffe, so daß es ihm nicht erklärlich ist, wie sich Mitglieder der Schmiede-Zünne gegen die Errichtung neuer Lehrschmieden durch den Staat aussprechen können. Die jetzt bestehenden Lehrschmieden seien überfüllt; aus dieser Thatsache ergebe sich das Bedürfnis an weiteren Lehrschmieden. Trotz dieser Ausführungen lehnte die Versammlung den Antrag der Zwickauer Zünne ab.

Die Diskussion über den von den sächsischen Kammern angenommenen Antrag, der die Regierung ermächtigt, landwirtschaftlichen und gewerblichen eingetragenen Genossenschaftlichen Darlehen bis zum Gesamtbetrag von zwei Millionen zu einem möglichst niedrigen Zinssatze zuzuführen, zeigte die Zünne-männer wieder in ihrer ganzen Ohnmacht. Der Referent hatte den Antrag befürwortet und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Regierung die Zugeständnisse, die sie den landwirtschaftlichen Verbänden gemacht habe, auch den gewerblichen Zünneverbänden zugestehen werde. Dr. Mehnert stellte die Erfüllung dieser Hoffnung in das Reich der Möglichkeit, wenn die einzelnen Zünneverbände mit Dringlichkeit und Energie auf dieses Ziel hinarbeiten. Er mahnte, diese Angelegenheit nicht längerhand abzuweisen, sondern zu versuchen, die Ausföhrung dieses Planes durch Zusammenschluß der Zünne zu Genossenschaften zu ermöglichen. Aus der Versammlung wurden Stimmen gegen Durchführung dieses Planes laut, weil die Handwerker nicht Eigentümer wie die Landwirte seien, das Handwerk könne der Regierung demnach nicht die geforderte Sicherheit für das zu leihende Kapital geben. Ein großer Teil der Zünne steh dem Genossenschaftswesen mißtrauisch gegenüber, weil das Handwerk durch dieses ruiniert worden sei, man brauche nur an die Konsumvereine zu denken. Dann aber mache auch die leichte Erlangung von Kredit leichtsinnige Handwerker. Ein päntlich zahlender Handwerker erhalte heute noch Kredit. Der Regierungsvorreferent erklärte, die Regierung fordere keine Sicherheit durch Hypotheken, sondern den Zusammenschluß zu Verbänden, die der Regierung die genügende Sicherheit böten. Ein Redner erklärte die Beschaffung von Staatskredit zur Anschaffung von Hilfsmaschinen für das Handwerk für bedenklich, da diese Maschinen das Handwerk ruinieren. (1) Es wurde schließlich beschlossen, zur praktischen Beratung dieser Materie und zur Prüfung der Vorteile für das Handwerk eine Kommission zu wählen, die beantragt wird, im Interesse für die Gründung gewerblicher Genossenschaften zum Zwecke der Durchführung des landständischen Antrages in Handwerkerkreisen zu werben und zu fördern.

Auch die Diskussion über die Errichtung von Bau-schöffenamtern zum Schutze der Bauhandwerker zeigte die gleiche Verfahrenheit. Von der einen Seite wurde die Errichtung solcher Ämter für überflüssig, von der anderen Seite für wünschenswert bezeichnet. Angenommen wurde der Antrag, der Verbandstag wolle die Errichtung dieser Ämter befürworten, da die Hypothekenbuchführer den Bauhandwerkern einen Einblick in die Grundbücher nicht gestatten, dies vielmehr erst durch das Bau-schöffenamts ermöglicht werde. Dem Bauherren, der Geld habe, werde durch das Bau-schöffenamts kein Hindernis in den Weg gelegt, wohl aber denjenigen, die kein Geld haben, und das entspreche den Wünschen der Bauleistenden.

Sodann wurde ein Antrag angenommen, das Ministerium zu ersuchen, den Arbeitsnachweis für alle Branchen den Zünnen zu überlassen.

Der Achtuhr-Adenschluß fand natürlich keine Gnade. Man stimmte einem Antrage zu, an die gesetzgebenden Körperschaften eine Eingabe zu richten, in der der Verbandstag sich gegen jede gesetzliche Beschränkung der Geschäftszeit an Wochentagen ausspricht und es der Reichsregierung überläßt, auf anderem Wege für das Wohl der Handlungsgehilfen zu sorgen. Die neuen Bestimmungen seien nicht zum Schutze der Handlungsgehilfen getroffen, denn sie lassen deren Beschäftigung nach erfolgtem Adenschlusse noch zu wichtigen Geschäften zu. Die Handlungsgehilfen möchten sich mit den Geschäftsinhabern in Verbindung setzen, dadurch werde am schnellsten Abhilfe geschaffen.

Die gesetzlichen Bestimmungen über den Betrieb in den Bäckereien wurden selbstverständlich als schädlich für das Bäckergerwerbe bezeichnet und man sprach die Überzeugung aus, daß dieses Gesetz deshalb nicht lange bestehen werde. Es wurde ein Antrag angenommen, obgleich der Vorstehende auf dessen völlige Ausschließlichkeit hinwies, beim Bundesrat vorstellig zu werden, daß das Gesetz zurückgenommen, oder zweckentsprechend durch einen Wochentagsgesetz von 84 Stunden abgeändert werde.

Der Geschäftsbericht zeigt, daß dem Verbands 285 Zünne mit gegen 10000 Mitgliedern angehören.

Das Resultat der Verhandlungen ist gleich Null. So lange die Leute das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise nicht begreifen und ihre Maßnahmen entsprechend einrichten, werden sie nie über die Klagen des untergehenden Handwerks hinauskommen.

Die Generalversammlung des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter.

(Schluß.)

Vormittags-sitzung vom 18. Juli.

Die Protokolle der gestrigen Sitzungen werden verlesen und genehmigt. Darauf tritt man in die Debatte über den von Brandenburg gestellten Antrag ein, „die Beiträge an die Generalkommission nachzuzahlen“. Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 39 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Folgender Antrag findet Annahme:

Der Vorstand wird beauftragt, eine Agitation unter den Gewerkschaften zu dem Zweck zu entfalten, eine gemeinsame, möglichst gleichartige Organisationsform zu schaffen und erachtet die Generalversammlung, um diesen Zweck zu erreichen, es für praktisch, dem nächsten Gewerkschaftskongress eine dahingehende Tagesordnung zu unterbreiten.

Sodann wird dem Vorstand gegen 7 Stimmen, dem Ausschuss gegen 8 Stimmen Decharge erteilt.

Darauf wird eine Wahlkommission für die Wahl des Vorstandes und Ausschusses gewählt. Zuerst wird als Vorsitzender des Vereins Kollege Junge-Bremen mit 39 Stimmen gewählt. Fünf Stimmzettel sind unbeschrieben, eine Stimme erhielt Ramm-Ottensen. Als Sekretär wird gewählt Kollege Vorke-Bremen mit 40 Stimmen; eine Stimme erhielt Ramm-Ottensen; vier Zettel waren unbeschrieben. Das Amt des Kassierers wird dem Kollegen Nieder-Belland, Bremen, mit 40 Stimmen übertragen; eine Stimme erhielt Ramm-Ottensen, 4 Zettel waren unbeschrieben. Dann wird zur Wahl des Vorsitzenden für den Ausschuss geschritten. Mit 37 Stimmen wird gewählt Kollege Meister-Hannover; sechs Stimmen erhielt Drescher-Berlin; eine Stimme Ramm-Ottensen. Die Gewählten nehmen die Wahl an. Bei der Anregung, eine Redaktionskommission zur Redigierung des Protokollens zu wählen, wird die Notwendigkeit hervorgehoben, das Protokoll in Broschürenform erscheinen zu lassen, wenn nicht umfangreiche Streichungen vorgenommen werden sollen. Allgemein wird gewünscht, daß die Verhandlungen der Generalversammlung ausführlich bekannt gegeben werden, insobedessen beschließt die Generalversammlung im Gegensatz zu dem früheren Beschlusse, das Protokoll nicht im Gewerkschafter, sondern in einer Broschüre zu veröffentlichen. In die Redaktionskommission werden gewählt die Kollegen Vorke-Bremen, Faure-Bremen und Blome-Bremen. Die Namen der Redner sollen beibehalten werden. In einem Schlusssatz hebt Kollege Meister hervor, daß die Delegierten auf sehr arbeitsreiche Tage zurückblicken könnten. Die Tätigkeit der Generalversammlung sei diesmal von besonderer Wichtigkeit, da nicht allein interne Angelegenheiten des Vereins verhandelt wurden, sondern wichtige, die gesamte Gewerkschaftsbewegung berührende Fragen wurden hier beraten. Meinungsverschiedenheiten traten scharf hervor, aber die Würde wurde nie verletzt. Die Beschlüsse werden unserer Organisation zum Segen gereichen. Kein Miston darf zurückbleiben; alle wollten das Beste, darum gehen wir in brüderlicher Eintracht in unsere Heimat. Das wird die Agitation für den Verein erhöhen und stärken. Wir trennen uns mit dem Bewußtsein, daß wir in wichtigen Fragen als Gegner zusammenkamen, jetzt aber als Freunde auseinandergehen. Die Solidarität soll uns stets leiten. Redner schließt mit einem Hoch auf die internationale organisierte Arbeiterkraft, in das die Generalversammlung begeistert einstimmt. Darauf schließt der Vorsitzende Börner, nachdem er Dankesworte an die Lokalkommission in Stuttgart gerichtet, die in lobenswerter Arbeit alle Vorbereitungen und Handreichungen bewirkt habe, die Generalversammlung.

Soziale Rundschau.

Birna, 21. Juli. Eine öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer und Anstreicher fand am Sonntag hier statt und beschloß, am Montag früh in allen den Werkstätten die Arbeit niederzulegen, in denen der Lohnstarif nicht anerkannt resp. die geforderte Unterschrift nicht geleistet worden ist. Der Beschluß ist inzwischen zur Ausführung gekommen, indem der Streik begonnen wurde.

B. Varmen, 21. Juli. Hier haben sämtliche Wandwirker der Firma Kemna, 36 an der Zahl, die Arbeit niedergelegt. Der Grund hierzu ist die plötzliche Reduzierung der Löhne um 10 Prozent.

Um ein neues großartiges Handelsunternehmen wird Berlin nächstens bereichert werden. Es wird geplant, so schreibt die Post, hier ein musikalisches Kaufhaus, eine Centrale des deutschen Musikinstrumentenverkaufs zu gründen. Eine in der Musikinstrumentenbranche wohlbekannte Firma hat zu diesem Zweck im besten Teile der Friedrichstraße ein Haus erworben und will nun in dessen vier Stockwerken ein großes Verkaufslager aller Arten von Musikinstrumenten einrichten. Vom teuersten Konzertflügel herab bis zur kleinen Papageno-Pfeife soll alles vertreten sein und auf Lager gehalten werden, was mit der Branche in Verbindung steht. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange.

Abd. ihr Kleinhändler!

Rdn, 20. Juli. Direktor Wankel von der Wright Fahrradfabrik Georg-Sorge u. Comp., ein noch junger, aber desto schneidigerer Herr, hat am 1. Juli den Schlosser S. plötzlich entlassen, weil er in einer Metallarbeiterversammlung gesprochen hatte. Als Grund gab Herr Direktor Wankel an, die Polizei habe ihm mitgeteilt, S. sei ein „sozialdemokratischer Aufbeher“. Darauf erklärten sich acht Kollegen mit dem gemäßigten S. solidarisch und legten die Arbeit nieder.

Mailand, 19. Juli. Die 500 Weberinnen der Firma Fossati in Monza nehmen morgen die Arbeit auf, da ihnen ihr Recht wurde. — Im Cotonicio Figari in Teglia bei Genua traten 800 Weberinnen in Aufrand wegen ungerechter Bestrafung zweier Arbeiter, mit denen sich alle solidarisch erklärten. Die Fabrik ist geschlossen.

Die 50 streikenden Eisenarbeiter der Firma Varigotti in Mailand errangen 20 Prozent Lohnhöhung, mußten aber in die Entlassung eines Arbeitsgenossen einwilligen. Der Aufrand dauerte 14 Tage.

Hierzu eine Beilage.

# Verein d. Bauschlosser.

Donnerstag, 23. Juli  
abends 7/9 Uhr  
General-Versammlung im Bayerischen Hof.  
Tagesordnung: 1. Halbjährlicher Bericht, 2. Anträge, 3. Verschiedenes.  
NB. Da der Antrag: Auflösung des Vereins gestellt ist, werden die Mitglieder ersucht, alle zu erscheinen.  
Der Vorstand.

## Holzarbeiter!

Sonnabend den 25. Juli abends 7/9 Uhr  
**Oeffentliche Versammlung**  
im Saale des Goseuthals, Dufourstrasse.  
Tagesordnung: 1. Vortrag: Verband oder Institut, Referent: Frau Koblach aus Berlin. 2. Stellungnahme zum sächsischen Arbeitsamt. 3. Wirtschaftliches. — Zahlreichen Besuch erwartet.  
D. A.

## Verein f. Naturheilkunde L.-West

Mittwoch den 5. August abends 7/9 Uhr im Vereinslokal  
**Ausserordentl. General-Versammlung**  
betr. Priessnitz-Feder.  
[6327]

## Arbeiterverein Wahren u. Umg.

Sonntag den 26. Juli 1896  
**Sommer-Fest**  
im Gasthof zu Stahmeln.  
Bestehend in Konzert und Ball und Unterhaltung aller Art.  
Anfang 3 Uhr. [6322] Anfang 3 Uhr.  
Abmarsch der Kinder punkt 1/8 Uhr von der Salzmeise nach Stahmeln mit Musik.

## Restaurant Bau-Bude, Fleischergasse 24.

Verkehrslokal der Bauhandwerker.  
Burekhardt.  
[6057]

## Zur Erholung

Empfehle täglich kräftigen, bürgerlichen Mittagstisch 80 Pf. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Sonntags Speckfische. Getränke wie bekannt gut und billig.  
[6248] Ew. Koch.  
Um glatte Unterstüßung bitte

## Achtung! Gasthof Wehlitz bei Schkeuditz.

Sonntag den 26. Juli  
**Großes Kirschkuchen-Essen**  
verbunden mit Flügelnkränzen.  
Speisen und Getränke vorzüglich. — Die Genossen von Nah und Fern laden freundlichst ein.  
Albert Ranscht, Gasthofbesitzer.

## Milch Sanitäts-Milcherei, 28 Lange Str. 28, am Marienplatz.

für Kinder und Krankgebrauch empfiehlt bei rationeller Trockenfütterung unter tierärztlicher Kontrolle die  
[4269] Direkter Verkauf Ruhflak. Reisezeit vorm. 6-8, nachm. 5-7 Uhr.

## Vereinen, Gesellschaften u. Schulen

empfehle ich bei Abhaltung von Sommerfesten zu billigsten Engros-Preisen in großer Auswahl  
[6254] Prämien- und Verlosungs-Gegenstände wie auch Abschick-Vögel und Sterne.  
Kremdrücke leihweise.  
**Karl Häuser**  
Reichsstraße 6, Ecke Schuhmachergäßchen.

## Vereinen u. Gesellschaften

bei Abhaltung von Sommerfesten empfehle ich zu den billigsten Engros-Preisen in großer Auswahl: Spiel-, Kurzwaren, Wirtschaftsgegenstände für Prämien u. Verlosungen, wie auch Abschicksvögel u. Sterne, Armbrüste, Tombola und Gesellschaftsspiele leihweise.  
**Hinkel & Kutschbach Nachf.**  
[6324] Peterstraße 36, Passage Markt.

## Flügelpumpen

sowie alle Arten Pumpen u. Spritzen  
Wasserschläuche u. Hähne, Bleirohre  
Rasensprenger u. Rasenmäher.  
**Hecht & Koeppe**  
Flügel-Pumpe.  
Hinter der Börse.

## Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld  
Eisenbahnstrasse Nr. 66.  
Konradstrasse 25.  
Schwimmbassin 20°  
Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt vorz. Massage. Damenzelt von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbassin, kristallklares Wasser. Damenzelt: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet.  
[3653]

## Bad Rohrteich.

Kristallklares Quellwasser. Schwimmbassin u. Bellenbäder für Herren u. Damen zu jeder Tageszeit. Gondeln, Segelboots.  
Motor-Boot.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. Albert Siebekum in Leipzig.

## Photographisches Atelier von Pinkau & Gehler, Leipzig

Turnerstrasse II, parterre  
empfehle ich zur Anfertigung von Photographien (Portraits — 12 Visitenbilder 6 Mk. — Gruppen, Landschaften u. Industrie-Aufnahmen) in sauberer Ausführung. Aufnahmezeit täglich von früh 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. [1704] Sonntags von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr.

## Feinste Margarine

liefert in stets frischer Ware [5190]  
Holländischer Verein für Margarine-Fabrikation  
Fahschaffe & Co., Cleve a. Niederrhein.  
Margarine-Fabriken: Cleve, Rotterdam und Brüssel.  
Molkereien: Cleve, Gees und Deissdoven.  
Filiale Leipzig: Mittelstrasse 18 a. Fernspr. 2052, I.  
Eigene Special-Waggons mit Eisabkühlung wöchentlich eintreffend.

## ? Wer?

seinen Fußboden streichen und sich viel Mühe und Verdruß ersparen will,  
**der kaufe sich**  
die sachmännlich zubereiteten, haltbaren, schnell trocknenden und nicht nachbleibenden Fußbodenfarben beim alten Praktiker  
**H. Schumann**  
L. Volkmarndorf, Elisabethstr. 2  
gegenüber der 16. Bezirksknie.  
Altennominierte bill. Bezugsquelle für alle Streichmaler, Maler, Farben, Droguen und Chemikalien.  
[4058]

## Kleine Markthalle, Kurprinzstrasse Nr. 20

empfehle ich seinen vorzüglichen Mittagstisch à 40 Pf. Stamm zu jeder Tageszeit. Täglich Unterhaltungsmusik.  
Hochachtungsvoll Alb. Kirschky.  
Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
A. Heinze, Volkmarndorf, Zorgauer Straße 7. [6319]  
Filiale der Leipziger Volkszeitung.  
Kräftigen Privat-Mittagstisch.  
Blumengasse 5, S. I. r.

## Hochfeine gebrannte Kaffees

empfehle ich  
**Gust. Hoffmann**  
L.-Ringer, Bismarckstr. 6.

## Emil Richter - Sips, L.-Leutzsch, Kurze Str. 2

**Fahrräder und Nähmaschinen**, sowie Repar. aller Art bei solider und billiger Ausführung.  
[6322] Bettstellen 9.50 Mk. Matratzen v. 14 Mt. Sofas v. 30 Mt. Kuppelstern Matratzen 2.50 u. Sofas 3 Mt. an, Tapeten & Rolle 35 Pf. Londel, Lindenau, Hermannstr. 16.

## Arbeiter-Anzeige

garantirt waschbar, sehr haltbar, aus starkem Segeltuch, jetzt nur 3.50 Mk. im Ausverkauf bei  
**Paul Hartmann**  
Nürnbergstr. 6.  
Bei Abgabe dieser Annonce erhält der Käufer 5% Rabatt.

## Nähmaschinen

aller Systeme [187] billigt unter 5jähriger Garantie, auch Zeitzahlung; gebraucht schon von 15 Mark an. Ersatzteile für alle Maschinen zu Original-Preisen. Reparatur-Werkstatt u. Verkaufsstelle Peterstrasse 34, im Hofe, „Drei Könige“.  
H. Schube.

## Wihl. Frenzel Mechaniker

Leipzig-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 40.  
Große Reparatur-Werkstätten für alle Fabrikate.  
Lager sämtlicher Zubehörtelle. Unterricht und Versand jederzeit kostenfrei. Günstige Zeitungsbedingungen. Lager gebrauchter Fahrräder.

## E. A. Krieger

Schnelldreher  
Plagwitz, Fischerische Str. 20 (Gasthof Plagwitz).  
Anfertigung eleg. Herren- u. Knaben-Garderobe. Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe. Solle Preise. Reelle Bedienung. Reparaturen prompt und billig.

## Von Mk. 4.50 an

liefert 12 St. Visit- u. 1 St. Kab.-Bild  
**Bruno Riedel**  
Nr. 9 Leipzig, Nr. 9, nicht verlaufen!  
Vergrößerung, Kreidemanier n. J. Bilde von 10 Mk. an, Gruppen-Bild à Bild v. 2.50 an, für alles nur allerbeste Ausführung garantiert.  
Sonntags geöffnet.  
In Hausdruckerei, Wurst u. Fleisch, A. Arliger, Volkstr. 11 a. Markt.

## Gegen Ungeziefer!

empfehle ich:  
**Brumataleim**  
**Camphor**  
**Camphorin**  
**Camphorspiritus**  
**Carbolsäure**  
**Chlorkalk**  
**Coloquinten**  
**Fliegenfänger**  
**Fliegenleim**  
**Fliegenpapier**  
**Insektenpulver**  
**Lavendelblüten**  
**Mottenpulver**  
**Mückengläschen**  
**Naphtalin**  
**Pfeffer**  
**Salmiakgeist**  
**Soherffelin**  
**Thurmelin**  
**Zacherlin**  
etc. etc. etc.  
**Marien-Droger. G. O. Heinrich**  
Plagwitz, Karl Heino-Str. 76.

## 9. Sängervereinigung.

Mittwoch, 22. Juli, abends 9 Uhr  
**Sänger-Besprechung.**  
Tagesordnung: Vertonung der Uebersetzung. [6307] Der Obmann.

Fr. Ausw. Harz. Kanarienvög. Vorsänger, Käfige, Gefangenen, Egarpie, Eierbrot, hoch. Sonn.-Rüßl., 5 Pf. I. A., sowie alle Sorten br. Vogelfutt., ital. Goldfische à 10 Pf. empf. M. Kraft, Vogelfutterhdlg., Poststr. 18

## Käufe und Verkäufe.

Möbel, Spiegel, Porzellan, neu u. gebraucht jeder Art, empfiehlt billigst  
**F. Ehrlich**, Nürnbergstr. 54, v. r.  
Pracht. Nipp-Ottomane für 88 Mt., Vert., Schr., Tisch, Stühle, Spiegel m. Schränkch., Weiss. u. Mair. u. Vert. 88 Mt. Eberhardstr. 4, I. L. [6232]

## Möbel, neu und gebraucht, billig.

Lindenan, Marientstr. 28.  
1 Kl. schöne Wirtsch. Tisch. m. Mair, Vert., Sofa, Spiegelbild. Nürnberg. Str. 16, I.

## Billard-Queros, Wäsche, Tücher, Celluloidbälle à 30 Pf. Markt.

Sehr gut erh. Pneumail-Rover (postbillig). Jablonowskystr. 1, Nähe Markthalle. Ein feiner Pneumail-Rover ist billig zu verkaufen. Lindenau, Lutherstr. 11, II. r.  
Ein Schwagen zu verkaufen. Gohlis, Neuh. Gasse Str. 108, I. r.  
Gehr. Kinderwagen billig zu verkaufen. L.-Ringer, Karlstr. 10, II. W.  
Ein geb. Kinderwagen billig zu vert. Gommewitz, Lange Str. 105, I. r.

## Wohnungsanzeigen.

Gohlis, Preis 150 Mt., p. 1. Okt. gesucht. Offert. unt. A. M. an die Exped. d. Bl.  
Leere 1 fenstr. Stube sof. an einz. Verf. z. vermieten. Windmühlstr. 18, S. IV. V.  
Ein freundl. leeres Stübchen mit Kochofen zu vermieten. Dufourstr. 27.  
Freundliche Schlafstelle für Herrn zu vermieten. Gohlis, Gasse Str. 112, III. I.  
Ein anständ. Mädch. kann Schlafstelle erhält. Querf. Gohlis, Neuh. Gasse Str. 70, S. I. r.  
Leere Stube für einzelne solb. Person. Plagwitz, Wittenstr. 57, IV. I.

Freundl. separ. Schlafstelle für Herrn od. Dame. Tübchenweg 80, II.  
Freudl. möbl. zweifenstr. Stube a. 2 Betten zu vermieten. Nürnbergstr. 52, Hlnterg. I. I.  
Schiffstr. 1, verm. I. H. Neudn. Margarethenstr. 6.

Freundl. Schlafstelle f. 2 Herren oder Wädchen. Sidonienstr. 8, IV. r.  
Freundl. Schlafstellen zu 2 u. 2.50 A. Reudnitz, Wallwitzstr. 1a, I.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten. Gohlis, Gasse Str. 7, Gartengeb. VI. r.  
Eine Stube für 2 Herren a. Schlafstelle zu vermieten. Sternwartenstr. 14, IV.

Jg. M. Leute f. H. Bogis im Ostviert. 6, 552b, Neust. Mariannenstr. 30, III, Neupner

## Vermischte Anzeigen.

**30 Mark Belohnung.**  
Contobuch in Stütterly verloren. Gegen obige Belohnung abzugeben  
**Oskar Weg, Neumann.**  
Witzschdorf, entz. 13 Vorlad. v. Holzgelam. Abzug. an die a. d. Vorlad. befindl. Adress.  
Berl. 12. Juli i. Kleinsch. 1 Wundärzt. Abzug. Plagwitz, Bismarckstr. 10, I.

Durch die Linden ein Schlüssel vorlor. Abzugeben Neustadt, Lutherplatz 4, part.  
Weim II. Weg. Turnfest in Stütterly ein Ring mit blauem Stein verlor. geg. 100 Sch. Find. w. gebet. da es e. Andenk. ist, selb. geg. Dank u. Belohn. i. d. Exped. d. Bl. abg.

## Warnung.

[6323] Hiermit warne ich jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung leisten.  
**Ernst Rose.**

Sof. ges. ein anst. Wädchen f. Kinder und häusl. Arbeit. Lindenau, Hartstr. 15, p.  
Schulmädch. z. Aufsicht. u. Beaufsicht. eines Kindes gesucht. Krahmer, Kochstr. 22.  
Gesucht für sofort geübte Klempner, Klempner am Wachauer Gasthof.

Ein ordentl. Frau sucht Beschäftig. f. häusl. Arbeit. Eutrigsch, Duerstr. 12, I. r.  
Strümpfe w. m. Maschine neu- u. angefrickt. Schützenstr. 17, III. r., u. N. Ludwigstr. 40, p.  
Reinigungs- u. Waschmaschinen besorgt Klempnerstr. 56, II. I.

## Familienanzeigen.

Unserem Herbergsvater **W. Ludley** zu seinem heutigen Wogenfeste ein dreimal donnerndes Hoch. [6330] Schönefeld, Turner-Abteilung.

Herren Karl Uhlmann u. Frau Marie Anton zu ihr. gemeinschaftl. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche. Mit, ta woll'n mer noch einmal betraffen. [6329]

Die herzl. Glückwünsche unfer. Vater z. sein. heut. Geburtstage. Anna, Elli.  
Wir gratulieren der Frau Marie zu ihr. heutigen Geburtstage. Klempnerstr. 17, III. r.

Uns. Verb. u. Schwag. H. Krug's heut. Tage e. d. Hoch. d. d. g. Marienplatz wach. Kate mal.

Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

R. Dresden, 21. Juli. Ein Prozeß, der ein recht drastisches Licht auf die „Sittlichkeit und Moral“ der besseren Gesellschaft wirft, fand heute vor dem Schöffengericht statt. Der Inhaber einer Weinstube von der Kasernenstraße, Meßler, hatte drei Strafverfügungen in Gesamthöhe von 33 Mark erhalten, weil er seine Kellnerinnen zum Anmieren veranlaßt, eine nicht polizeilich angemeldet und schließlich einen anderen Schlafraum zugewiesen hat. Vor Gericht stellt nun M. alles in Abrede, behauptet sogar, daß er den Mädchen das Anmieren nicht nur förmlich verboten, sondern das gedruckte diesbezügliche Polizeiverbot auch in jedem Weinzimmer groß ausgehängt hätte. Durch die Zeugenaussagen wird jedoch festgestellt, daß M. seine Mädchen nicht nur zum Anmieren veranlaßt, sondern sogar eine Kellnerin entlassen, weil — sie einen „schlechten Magen“ hatte, d. h. zu wenig Wein-vertagen konnte und zum Anmieren sich zu anständig fühlte. Eine Kellnerin ist, wie sich der Untersuchungsbericht ausdrückt, nur Statistin gewesen. Sie war hübsch und mußte oft stundenlang verschwinden, damit sich bei den Gästen die Sehnsucht rege, sie auf die ersehnte Schöne recht lange warteten, während eine andere Gebe immer tüchtig anmierte. Der Beschwerdeführer berief sich unwiderlegt darauf, daß die feinsten Herrschaften dort verkehrten. Die Mädchen bekommen einen „Scheingehalt“ von 10 Mark pro Monat, müssen aber erst eine — Weinprobe ablegen, um zu zeigen, was sie vertragen können. Es kamen noch in der Verhandlung Sachen zur Sprache, die so recht zeigten, wie die Mädchen, die in moralischer Beziehung jedenfalls noch tiefer stehen als die der polizeilichen Kontrolle unterstellt, von den „feinen“ Gästen behandelt werden. Der einen Kellnerin war der Name „Gans“ zugelegt worden und als der gebildet sein wollende Herr Beschwerdeführer während seiner Rechtfertigung wiederholt vom „Gans“ sprach, hielt ihm der Vorsitzende, Herr Amtsrichter Voßwitz, in eindringlichem Tone vor: „Wenn solche Bräute in Ihrer Gesellschaft sichtlich sind, so lassen Sie auch die Bezeichnung „Gans“ für ein weibliches Wesen in Ihrer Weinstube, ich dulde nicht, daß die Ihre Mädchen entsprechenden Angewohnheiten Ihrer feinen Gesellschaft in den Gerichtssaal getragen werden.“ Nach einer sehr langen, aber interessanten Beweisaufnahme erkannte das Gericht, die ausgesetzene Strafe zu bestätigen.

Der Sächsische Militärvereinsbund hielt am Sonntag in Dresden seine diesjährige Generalversammlung ab und beriet einen Antrag auf Errichtung einer Centralstelle für Stellenvermittlung. Aus den verschiedenen Meinungsausführungen kristallisierte sich vor allem die auf mehrfacher Erfahrung beruhende Ansicht heraus, daß die Stellensuchenden möglichst bequeme, chancenreiche Stellen wünschen und gute Kräfte alle nach der Stadt zu kommen suchen, daß immerhin eine große Arbeitslast mit der Leitung der Arbeitsvermittlung verbunden sei und nur ein geringer Bruchteil der sich Meldenden dem Bunde angehören. Diesfach wurden Bedenken laut, daß es schwer sein würde, die erforderlichen Mittel aufzubringen. Der Referent hoffte, daß durch freie Beiträge ein Fonds werde gebildet werden können, betonte, daß man auch erzieherisch wirken könne und Leute, die zu wenig Arbeit geneigt seien, einige Zeit lang bummeln lassen solle, damit die Not sie zur Einsicht bringe. Er regte die Wahl eines Ausschusses an, der die Frage zur weiteren Beratung in die Hand nehme. Dem Antrag wurde zugestimmt.

Mit der Stellenvermittlung der Kriegervereiner, auf die man so große Hoffnungen für den Bund setzte und sie als ein neues Mittel zum Zusammenschluß der Mitglieder und zur Erwerbung neuer beivachtete, hat es demnach seinen Haken. Daß die Krieger übrigens meistens wenig arbeiten und viel einheimen wollen, ist eine charakteristische Eigenschaft aller Patrioten. Der Vorschlag des Referenten, die Leute eine Zeitlang bummeln und sie durch die Not zur Einsicht kommen zu lassen, ist ein recht zweifelhaftes Mittel, denn wer einmal die Not und ihre Ursachen kennen gelernt, der flüchtet sich in der Regel ganz wo anders hin als zu den Kriegervereinern.

Zu einem Antrag, zu beschließen, „beim Ministerium des Innern zu erwirken, daß den dem königlich sächsischen Militärvereinsbunde angehörenden Vereinen künftighin die Erlaubnis gegeben werde, an allen auf Sonn- und Festtage fallenden patriotischen Festen, Stiftungsfesten, Fahnenweihen u. der Ver-

ein, in den Morgenstunden sogenannte Revellen abzuhalten, wie es laut Verordnung vom 5. Juli 1888 den Schützengesellschaften gestattet ist“, führte der Referent aus, daß die Schützengesellschaften wohl die fragliche Vergünstigung hätten, daß aber für die Militärvereine durchaus kein zwingender Grund vorliege, dieselbe auch für sich zu erbitten, umso mehr, als auf der anderen Seite die Militärvereine mancherlei Vergünstigungen genießen, welche den Schützengesellschaften versagt seien. Das Ministerium habe erst im vorigen Jahre die weitestgehenden Vergünstigungen gewährt und es sei deshalb das Präsidium für Absehung dieses Punktes von der Tagesordnung. Die Versammlung beschloß auch einstimmig in diesem Sinne.

Es ist schade, daß man über die weitestgehenden Vergünstigungen, die den Militärvereinen gewährt worden sind, nichts Näheres hört. Die Herrschaften haben aber wahrscheinlich ihre Gründe, wenn sie darüber nichts laut werden lassen.

Zwickau, 20. Juli. Die Staatsanwaltschaft hatte im vorigen Jahre die Geschäftsabläufe der hiesigen Firma C. Wilh. Stengel mit Beschlag belegt, um zu untersuchen, ob eine eingeklagte Forderung von 80000 bis 150000 Mk. in betrügerischer Weise von den Vorbesteuern König und Nebentisch auf die Cyprienborer Industrie-Gesellschaft gewälzt worden ist. Wie der Liquidator der Gesellschaft mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft die Stengelschen Bücher trotz angeblich erbrachten Beweismaterials wieder freigegeben, und zwar wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die sächsischen Hauptzeugen König und Nebentisch von Buenos-Ayres (Republik Argentinien), woselbst sie sich gegenwärtig aufhalten, nicht angeliefert werden. Die eingeleiteten Prozesse befinden sich noch in der Schwebel.

z. Reichenbach, 21. Juli. Wie das Proletariat seine Toten zu ehren versteht, davon legte bereedtes Zeugnis ab eine nach Hunderten zählende Menge von Genossen, die am Sonntag morgen auf dem alten Friedhofe ein einfaches aber würdiges Grabdenkmal für Moritz Böcher errichteten und einweihten. Böcher, ein alter Achtundvierziger, hatte sich konsequent zum Sozialismus weiter entwickelt, rief dann 1865 den Arbeiterverein ins Leben, 1867 den hier in hoher Blüte stehenden Konsumverein und war bis zu seinem 1875 erfolgten Ableben eifrig für Propagierung des sozialistischen Gedankens im Vogelland bemüht. Regen Anteil an der Feier bekundete auch die Polizei, die, mit dem Wachmeister an der Spitze, der Ehrung sekundierte. Vorforgelüber hatte sie schon vorher jede Ansprache untersagt. So war es eine stumme, aber doch bereedte Feier. Ehre dem Andenken des Vorkämpfers!

Wie wenig weit her es doch mit der so gepriesenen Bildung der sogenannten „besseren Kreise“ bestellt ist, zeigt sich jetzt augenfällig in unserer Stadt. Von früh bis abend wird das Haus, in dem das wiedergebundene Vetterische Kind sich befindet, von Neugierigen beiderlei Geschlechts belagert und alles versucht, deselben ansichtig zu werden oder gar mit ihm sprechen zu können. Von der Kanzel herab wurde das Schicksal des Kindes besprochen, die Rede soll in Druck erscheinen. Ein Männergesangsverein versiegte sogar dazu, dem 13jährigen „Wunderkinde“ ein Ständchen darzubringen. Demgegenüber wirkt es recht wohlthuend, daß die Arbeiter sich im allgemeinen von diesem Getriebe fernhalten.

Falkenstein, 20. Juli. Die auf Montag abend einberufene Volksversammlung wurde verboten, weil nach dem mit dem gedachten Referenten gemachten Erfahrungen die Annahme als gerechtfertigt erscheine, daß derselbe in der betreffenden Versammlung die Gelegenheit ergreifen werde, zu Geseßbesitzertelungen aufzufordern oder doch dazu geneigt zu machen“. Der Referent war Genosse Franz Hofmann, der Reichstagsabgeordnete des Kreises, der selbst also in jenem hohen Rale der Nation sitzt, wo die Geseße gemacht werden!

Annaberg, 21. Juli. Durch die sächsische Presse machte dieser Tage die Mitteilung die Runde, daß hier Selbstschätzungsbogen zur Staatseinkommensteuer vom Jahre 1893 in Fleischeläden als Makulatur verkauft und auf diese Weise unter das Publikum gekommen seien, wodurch natürlich viel Vergerniß erregt wurde. Zu dieser Mitteilung sagte das hiesige Wochenblatt: „Wie wir von zuverlässiger Seite hören, verrieth die Nachricht in dieser Fassung auf Irrtum. Die Deklarationslisten aus dem angegebenen Jahre ruhen wohlverwahrt im Archive der königlichen Bezirks-Steuerannahme, das sie

nach Jahren nur verlassen werden, um der Vernichtung durch Einstampfen in einer Papierfabrik anheim zu fallen.“

Schon die Fassung dieser von zuverlässiger Seite gekommenen Nachricht mußte Zweifel an ihrer Richtigkeit aufkommen lassen. Denn wenn die erste Nachricht „in dieser Fassung“ nicht richtig war, so mußte sie doch immerhin etwas Wahres enthalten. Aber nach der zuverlässigen Richtigstellung war eben nicht mehr als alles falsch, so daß die erste Nachricht gleichsam als erfunden erscheinen mußte. Wie zuverlässig aber das Wochenblatt unterrichtet war, geht aus folgendem hervor:

In der letzten Sitzung der hiesigen Stadtverordneten ergriff der Stadtv. Vockelmann das Wort, um Aufschluß über diese Angelegenheit zu erlangen. Er halte es gar nicht für möglich, daß so etwas vorkommen könne; die ganze Bürgerschaft sei über solche Nachlässigkeit empört; er fordere strengste, nicht im Sande verlaufende Untersuchung. Hier sei aber nur dem Stadtrate der Vorwurf zu machen, derselbe führte das Regalativ nicht streng genug durch, nach welchem die Waren der Fleischer und Bäcker beim Verkaufe in nur reines, unbeschriebenes und unbedrucktes Papier einschlagen dürfen. Stadtrat Matthes teilte hierauf mit, daß die bereits eingeleitete Untersuchung bis jetzt folgendes Resultat ergeben habe: Die betreffende Liste sei, nachdem sie hinfällig geworden, von dem betreffenden Beamten in das Fach für „wertlose Gegenstände“ gelegt und dann beim Umräumen mit anderer Makulatur in den Papierkorb geworfen worden, um später eingestampft zu werden. Beim Forttragen dieses Papierkorbes sei infolgedessen eine gewisse Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit begangen worden, als der betr. Arbeiter nicht beauftragt worden sei, und es habe derselbe die Makulatur an einen Fleischer verkauft. Inwiefern den Beamten eine Schuld treffe, darüber schwebte noch die Untersuchung. Der freisinnige Stadtv. Doch war mit dieser Erklärung nicht zufrieden. In scharfen Worten verglich er die Nachlässigkeit auf dem Rathause mit einer etwaigen Nachlässigkeit eines Bürgers, gegen welche letzteren es dann eine große Menge Strafverfügungen gebe. Er forderte strenge Untersuchung und Bestrafung.

Es ist also Thatsache, daß hier Steuererschätzungslisten zur Staatseinkommensteuer in Fleischeläden als Makulatur verkauft worden sind. Und inwiefern den Beamten eine Schuld trifft, das soll erst noch die Untersuchung ergeben, obgleich bereits festgestellt ist, daß die Liste in ein Fach für „wertlose Gegenstände“ gelegt worden ist. Was soll da die Untersuchung noch bringen?

Einwohnerversammlung in Sonnenwih.

Am vergangenen Donnerstag hatte der Sozialdemokratische Verein Leipzig-Süd eine öffentliche Einwohnerversammlung nach der Goldenen Krone zu Sonnenwih einberufen. Herr Redakteur Dr. Südekum sprach über das Thema: Die Schulfrage und die geplante Errichtung einer Bürgerschule für Sonnenwih. Der Plan eines Neubaus des Schulhauses für Sonnenwih habe einen Teil der Bevölkerung dieses Ortes veranlaßt, eine Agitation für Errichtung einer Bürgerschule zu entfachen. Der andere und zwar der numerisch viel stärkere Teil aber, die Einwohnerschaft ohne Besitz, hält nur die Errichtung einer Volksschule für nötig. Um den Anwesenden den Zusammenhang dieser Einzelfrage mit den die ganze Welt bewegenden darzulegen, giebt der Referent einen kurzen Ueberblick über die Grundbathachen unseres Volkslebens. Er zeigt, wie auf dem wirtschaftlichen Gebiete eine strenge und starre Scheidung in verschiedene Interessengruppen stattgefunden habe; wie ferner gerade auf dieser Grundlage eine soziale Klassenbildung aufbaue, wie Klassengegensätze, Klassenkampf unter ganzem gesellschaftlichem Leben durchziehe. Nach einer eingehenden Betrachtung, wie die Sozialdemokratie zu diesen Thatsachen, zumal zu dem Klassenkampfe, sich verhalte, besprach der Referent, um auf den Kernpunkt des Themas einzugehen, das Gebiet des geistigen Lebens, des Unterrichts. Er erläuterte den Anwesenden, daß, so wie wir in der heutigen Gesellschaft Klassengegensatz und Klassenjustiz haben, — sei doch das erst jetzt durchdringende Bürgerliche Geseßbuch nur das kodifizierte Recht der Besitzenden, — so mache sich auch auf dem Gebiete des Volksunterrichts ein Klassengegensatz geltend. Wir unterscheiden wesentlich drei Klassen des Unterrichts: die sogenannte allgemeine Volksschule, die mittlere Schule und die Hochschule oder Universität. Der Besuch des Unterrichts aber werde bei uns nicht abgeleitet von dem Wissen und dem Selbsterworbene eines Schülers, sondern die höheren Bildungsanstalten stehen in der Hauptache nur dem offenen, der mit den erforderlichen Geldmitteln ausgerüstet ist. In unserer Nation sei eben das Princip des Wissens nicht maßgebend und fördernd für den Besuch des Unterrichts, und daraus resultiert das Bestehen der Klassen Schulen. Durch diese Verschiedenheit der

Kleine Chronik.

Leipzig, 22. Juli.

— Deutsches Lehrereheim. Die Feier der Grundsteinlegung zum ersten deutschen Lehrereheim ist am Sonntag in Schreiberhau bei prächtigem Wetter programmmäßig verlaufen unter Teilnahme des Kultusministers Dr. Bosse, der beehrdigten Vertreter und zahlreicher Abgeordneten der deutschen Lehrerschaft. Lehrer Herrmann aus Schmoltz hielt die Festrede.

— Ein internationaler Advokatenkongreß wird von der belgischen Anwaltschaft im nächsten Jahre in Brüssel veranstaltet werden. Die Beratungen sollen acht Tage dauern. Der leitende Ausschuß, der diesen Kongreß vorbereitete, wählte den früheren Justizminister Advokaten Lefevre, der sich durch seine strafrechtlichen Reformen bekannt gemacht, als Vorsitzenden. Der Ausschuß hat jetzt an die inländischen und ausländischen Advokaten aller Länder Fragebogen versendet, um vergleichende Studien über die Geseßgebungen der verschiedenen Länder hinsichtlich des Advokatenstandes anzubahnen, um die geeignetsten Reformen klarzustellen und um internationale, wissenschaftliche und kameradschaftliche Beziehungen zwischen den verschiedenen Anwaltschaften einzuführen.

— Bei einer Erdausgrabung in Castel bei Mainz wurden dieser Tage zwei römische Weilensteine ausgebebt. Dieselben standen noch aufrecht, wie ehemals, nur waren bei einer späteren Straßenanlage die Köpfe abgeschlagen worden, so daß die Inschrift des einen größtentheils zerstört ist. Dagegen besagt die Inschrift des zweiten Steines, daß derselbe unter Kaiser Hadrian im Jahre 122 n. Chr. gesetzt ist und daß die Entfernung von Aquas Matiacorum (Wiesbaden) 6000 Schritte beträgt. Es muß also an dieser Stelle eine römische Straße nach Wiesbaden abgeweißt sein. 6000 römische Doppelschritte sind nahezu neun Kilometer; die Entfernung ist richtig angegeben. Die Steine standen in 1,50 Meter Abstand an der Straße, die schon in Römerzeiten, wie noch heute, Castel und Hofheim in gerader Linie verband, und zwar anscheinend nur wenige Schritte vor dem Thore des alten Castrums. Die Steine wurden in die Altertums-Sammlungen von Mainz aufgenommen.

— Ernst Curtius über den Frieden. Der Pariser Figaro veröffentlicht einen Brief, den der soeben verstorbene Ernst Curtius

an eine hochgestellte Persönlichkeit in Frankreich unter dem 24. Juni 1895 gerichtet hat. Er lautet: „Geehrter Herr! Sie wissen wohl, was ich über die Zukunft des Friedens und die Umstände denke, unter denen Europa dieses Jahrhundert beenden wird. Ich bin Geschichtsforscher und Archäologe und könnte Sie besser über die Vergangenheit, als über die Zukunft belehren. Den Kindern sagt man immer: „Gott allein kennt die Zukunft“, und doch sühnen wir uns stets versucht, das zu vergessen, obgleich uns die häufigsten Dementis auf unsere Prophezeiungen daran erinnern müßten. Ich glaube fest an den Frieden. Selbst die Völker, deren Herz am meisten blutet, würden nicht den Krieg entfesseln wollen. Der Krieg, wenn er nicht die Folge von Umständen ist, die niemand zu verhindern vermöchte und die niemand ändern kann, ist nicht zu entschuldigen, und ich sehe niemanden in Europa, der die Verantwortung für denselben auf sich nehmen wollte. Es ist das nicht allein der Schrecken vor dem Zusammenstoß, es ist das ebenso das Widerstreben, die Zivilisation auch nur für einige Monate aufzuhalten und zwischen den Nationen jene Abgründe von Haß zu schaffen, die allen civilisierten Menschen die Schamröthe ins Gesicht treiben müssen. Warum sich Völker mehr als Individuen haßen? Weil sie in Rasse, Genie, Sprache und Kultur verschieden sind. Aber diese Verschiedenheit existiert überall, sie ist normal: Ein Blatt gleicht nicht einem anderen Blatt, ein Gesicht, ein Charakter nicht einem anderen. Wo sind denn die, die sich verständigen könnten, wenn sie dazu ganz und gar gleich sein müßten. Ich habe aus der Geschichte gelernt, daß die Kontraste und Verschiedenheiten, weit entfernt, der Harmonie zu schaden, sie im Gegenteil vorbereiten. Muß es uns nicht genügen, Menschen zu sein, um uns gegenseitig zu ertragen und zu helfen, damit wir uns vervollständigen? Muß man haßen, um zu lieben? Ich habe niemals die geringste Fähigkeit gefühlt, Frankreich zu haßen, und doch liebe ich Deutschland leidenschaftlich. Frankreich könnte nicht verschwinden, ohne daß etwas, ja sehr viel der integralen Menschheit fehlte. Ich bin glücklich, Ihnen zum Schluß das sagen zu können. Genehmigen Sie u. s. w. E. Curtius.“

— Die Akademie Goncourt wird thatsächlich gegründet. Das Testament Goncourts enthält alle erforderlichen Bestimmungen über die Schöpfung. Die Akademie soll zehn Mitglieder zählen, von denen Goncourt acht bestimmt. Daubet, Guyssmans, Mirbeau, Rosny aine, Rosny jeune, Henique, Paul Marguerite, Geoffroy. Nur Prosafabrikanten sind zugelassen. Wenn eines der Mitglieder

in die Akademie frangaise eintritt, scheidet es damit aus der Akademie Goncourt aus. Jedes Mitglied erhält auf Lebenszeit eine jährliche Rente von 6000 Franken. Die Akademie erteilen jährlich einen Preis von 5000 Franken dem Autor des besten Romanes, der in dem Jahre erschienen ist. Der Preis führt den Namen: Prix des Goncourt.

— Aus Padova wird geschrieben, daß in dem benachbarten Wad Albano Herr Deibler, der die zum Tode verurteilten französischen Bürger köpft, zur Kur eingetroffen ist; es befindet sich dort auch der italienische Ex-Minister Crispi. Das Rencontre soll jedoch zufällig sein.

— Eleonora Duse ist zu 80000 Lire konventionalstrafe verurteilt worden! Vor dem Stollgericht in Mailand erschienen Eleonora Duse und ihre beiden Impresariaten Giacchi und Moreno. Die letzteren hatten die berühmte Tragödin verklagt, weil sie nicht ihrer in einem Kontrakt festgelegten Verpflichtung nachgekommen war, eine Tournee in Südamerika zu machen. Frau Duse war am Tage der Abreise aus ihrer Wohnung verschwunden und hatte in einem Briefe an Herrn Giacchi kurz erklärt, sie wolle nicht nach Amerika gehen, da sie sich vor dem schlechten Einflusse des Klimas fürchte und außerdem penultima und politische (!) Bedenken in ihr aufgestiegen wären. Vor Gericht sagte die Künstlerin daselbe zur Rechtfertigung ihres Kontraktbruches aus, und ihr Advokat fügte hinzu, daß seine Klientin bei ihrer hochgradigen Nervosität entschieden in jenen heißen Gegenden nicht hätte spielen können, zum mindesten nicht so hätte spielen können, wie man es von der größten Tragödin Italiens erwartete. Der Gerichtshof verurteilte aber Frau Duse zum Zahlen der hübschen Summe von 80000 Lire mit der Begründung, daß ungewisshaft von der Künstlerin ein Kontraktbruch begangen worden sei.

Humoristisches.

Schlechtes Renommees. Erster Gauner: „Du Karl — wat meenst zu dem Rechtsanwaltschaft Müller?“ Zweiter Gauner: „Mit den is nicht... der hat mir schon mal zu drei Jahren Zuchthaus vertribigt!“

Von der Schmiere. Schauspieler (zum Dorfpolizisten): „Ach, sind Sie so freundlich und leihen Sie mir Ihren Mantel — ich hab' heute-abend einen Feldmarschall darzustellen!“

Widmungsmittel werde eine Klassenverblüderung geschaffen, der Klassenhaß werde dadurch schon in das Gemüt des Kindes verpflanzt. Da nun Klassenverblüderung nicht ohne weiteres dem notwendigen Klassenkampf gleichzusetzen sei, mache sich jeder einer sozialen Sünde schuldig, wenn er für Errichtung von weiteren Schulen zu haben ist, die den Klassenhaß nur fördern helfen und so der heutigen Gesellschaft noch große Ungleichheiten mache. Denn wären wir schon jetzt im Besitze von Einheitschulen, so würde es um die Volksbildung wohl besser bestellt sein, denn würden dem wirklich befähigten Schüler auch die höheren Lehranstalten offen stehen. Mit einer ernstlichen Mahnung, daß die Errichtung einer Bürgerschule protestieren sollen, schloß der Referent seinen mit lebhaftem Beifall geführten Vortrag.

Die Diskussion war äußerst reg. Herr Stadt. Frenzel gab einen Überblick auf die Schule der früheren Zeit und wies darauf hin, wie der Unterricht in den städtischen Schulen seit ungefähr 15 Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen habe. Durch seine Tätigkeit im Stadtverordnetenkollegium kann er nachweisen, daß wirklich vorhandene Mängel in den Volksschulen, trotzdem sie bekannt geworden sind, nicht abgestellt wurden. Er präzisirt seine Stellung zum Schulneubau im Stadtverordnetenkollegium speziell aber im Schulausschuß und fordert die Anwesenden auf, gegen die Errichtung einer Bürgerschule zu protestieren.

Im gleichen Sinne sprechen sich die Herren Strecke und Schlenker aus, heben gleichzeitig hervor, daß der Unterricht in beiden Schulen fast derselbe sei, nur glaubt letzterer, daß die Volksschullehrer durch zu große Zahl der am Unterricht teilnehmenden Kinder zu sehr belastet sind.

Herr Lehrer Höger trat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gemeinnützigen Vereins für Connewitz auf. Er betonte, daß er seit mehr denn 12 Jahren keine Gelegenheit gehabt habe, in sozialdemokratischen Versammlungen anwesend zu sein, da er fortwährend geglaubt, daß ein Redner mit anderen Ansichten nicht zu Worte komme, der bisherige Verlauf der Versammlung habe ihn aber eines besseren belehrt. Er für seine Person stehe auf dem Standpunkte des deutschen Lehrervereins, für Errichtung von Einheitschulen, glaubt aber, die Zeit der Einführung sei noch nicht gekommen, und da alle Leipziger Vororte mit Bürgerschulen versehen sind, so meint er, eine solche für Connewitz beanspruchen zu dürfen. Er glaubt durch die Errichtung einer Bürgerschule der Hebung des Ortes Vorwärt zu leisten, da es dann möglich wäre, das besser situierte, steuerkräftige Publikum abzuhalten, seinen Wohnsitz außerhalb des Stadtgebietes zu verlegen. Er hob aus seiner Tätigkeit als Volksschullehrer hervor, daß es nur ein Vorurteil sei, die Bürgerschule solle errichtet werden, damit das Kind des begüterten Mannes nicht mehr neben dem des armen sitzen solle, gab aber im Allgemeinen zu, daß der Bemittelte sein Kind doch vor einer „situlichen Verrohung“ schützen wolle, da die Verführung durch verrohte Mitschüler doch sehr leicht möglich sei. Von einem besseren Unterricht könne in der Bürgerschule nicht die Rede sein, da die Lehrpläne mit denen der Volksschule im wesentlichen übereinstimmen. Er wünscht aber, um der „Verrohung und Verführung“ durch Mitschüler vorzubeugen, daß die auf sich selbst angewiesenen Kinder während ihrer freien Zeit aus Kosten der Gemeinde in besonders zu errichtenden Anstalten untergebracht werden. Im allgemeinen könne er die Ausführungen des Herrn Dr. Südekum unterschreiben, nur stehe für ihn alles in zu weiter Entfernung, indem er gewohnt sei, mit den realen Verhältnissen zu rechnen. In Bezug auf die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel glaubt er, daß, wenn für eine Sache nicht Gegenleistung geschehe, der Eifer zum Lernen nicht in dem hohen Maße vorhanden sei. Daran gab der Redner noch einige Ansichten darüber zum besten, wo seiner Meinung nach das größte Übel herrsche, wo die eigentlichen Proletarier zu suchen seien. Angenehm berührte sein Eintreten für Wiederherstellung der gesunkenen Manneswürde. Er finde es widerwärtig, daß fast in allen Beamtenkreisen ein Raybuclein nach oben, aber brutales Auftreten nach unten zu bemerken sei. Im weiteren weist der Redner eine Ueberlastung der Lehrer durch zu große Schülerzahl zurück. Er konstatiert ferner, daß für ihn die Religionsstunde eine der liebsten Unterrichtsstunden sei, da hier der Unterricht nicht einem Wettrennen wie bei den meisten anderen Fächern gleiche und der Lehrer durch Befprechung der biblischen Geschichten recht auf das Gemüt eines Kindes einwirken könne.

Herr Hüttig erklärt die Agitation für eine Bürgerschule teilweise egoistischen Zwecken entpringend; schon früher sei in öffentlicher Versammlung vom Vorstand des Hausbesitzervereins erklärt worden, sie seien für eine Bürgerschule, um ihre Wohnungen besser vermieten zu können, während doch in keinem Stadtteile schwerer eine Wohnung zu finden sei, wie im Orte Connewitz. Der Schulausschuß würde durch eine Bürgerschule mehr belastet, und verschiedene von den vielen niederen Beamten, welche hier wohnen, müßten sich das höhere Schulgeld und die bessere Kleidung für die Kinder vom Munde abbarben. Die teilweise unter den Kindern herrschende Noth, welche Lehrer Höger besonders betonte, habe seine natürlichen Ursachen und fehle in den besseren Kreisen auch nicht, wie ja die vor einiger Zeit erschienene Broschüre über die Vorlesungen des Oshager Lehrerseminars und vieles andere bewiesen. Durch Trennung der Kinder in zwei Klassen werde dies nur schlimmer und findet es Redner besser, wenn sein Herr Lehrer Höger Gelegenheit geben würde, wie schon anderwärts geschehen, öfter in dieser Frage zusammen zu kommen, wir würden Klagen über unverständige Eltern durch Vorstellung bei denselben nach besten Kräften abzustellen suchen. Im übrigen haben die Ausführungen Högers den Redner von der Notwendigkeit der Errichtung einer Bürgerschule nicht überzeugen können.

Der Referent Dr. Südekum war im Begriffe, die Ausführungen des Herrn Lehrer Höger zu widerlegen, da er aber mit seinen Ausführungen über das Bismarck'sche Sozialistengesetz und dessen Wirkungen auf den Ton in Versammlungen sich nicht die Zustimmung des überwachenden Beamten (Forstner) zu geringen vermochte, wurde ihm von diesem zum Bedauern der Anwesenden das Wort entzogen.

Herr Stadt. Frenzel meint, die Ursache mangelhafter Erziehung der Kinder sei wohl zu finden in den schlechten Verhältnissen der meisten Arbeiterfamilien. Er verfolge seit einer Reihe von Jahren die Kongresse der Lehrer und habe gefunden, daß bei diesen Zusammenkünften zwar ganz gute Ansichten zu Tage treten, aber zur Durchführung derselben scheiterten die Herren Lehrer der vom Lehrer Höger vernichtete Mannesmit und die Manneswürde. Die Ausführungen Högers betr. Unentgeltlichkeit des Unterrichts gaben Zeugnis, daß die Lehrer sich sehr wenig mit Sozialpolitik befassen und empfiehlt denselben, sich mehr in sozialdemokratischen Versammlungen sehen zu lassen.

Im gleichen Sinne sprachen noch die Herren Bod., Strecke, Schlenker.

Herr Hildebrandt schilberte noch die Verhältnisse in der Schule zu Köhlig, daß die Schule trotz des Anschlusses an die Stadt Leipzig immer noch einer Dorfschule gleiche.

Herr Höger wies zum Schluß die Ausführungen des letzten Redners zurück. Ferner meint er, die Erbitterung der Lehrer gegen die Sozialdemokratie sei erklärlich, da die meisten Leute, die sich eigentlich um gar nichts kümmern, sich oft als fogenannte Note aufspielen. Als weiterer Grund der Verbitterung führt er an, daß die sozialdemokratische Presse jedesmal, wenn der Lehrer ein Kind etwas strenger bestrafe, unter der bekannten Rubrik „Ueberschreitung des Zuchtigungsrechts“ Gelegenheit nehme, gegen die Lehrer loszugehen. Er meint, dadurch werde nur die Autorität des Lehrers untergraben. Es sei besser, wenn die Volkzeitung derartige Fälle lieber totschweige. Ueber die Aufgaben der Presse hat Herr Lehrer Höger schwerlich schon eingehend nachgedacht, sonst würde er kaum zu dieser naiven Aeußerung gekommen sein. (R. d. B.) Um die Notwendigkeit der Errichtung einer Bürgerschule zu beweisen, giebt der Redner noch die Zahl der erfolgten Anmeldungen auf 800 (???) an. Eine Resolution: „Die heute am 10. Juli im Gasthose zur

Goldenen Krone tagende öffentliche Einwohnerversammlung erklärt sich gegen Errichtung einer Bürgerschule im Stadtteil Connewitz als eine unnötige Mehrbelastung des städtischen Schulausschusses und eine pekuniäre Schädigung einer größeren Anzahl Einwohner, welche, wenn auch nur moralisch, gezwungen werden können, ihre Kinder in eine solche zu schicken; verlangt vielmehr, wenn nötig, den Neubau einer Volksschule und den möglichst weiteren Ausbau des Lehrplanes in den gesamten Leipziger Volksschulen“ wurde gegen vier Stimmen (drei anwesende Lehrer und der Pastor) angenommen.

### Ständesauntliche Nachrichten.

Vom 13. Juli bis mit 18. Juli.

#### Ständesaunt III.

(Umfang die Stadtteile Gohlis und Eutritzsch.)

Eheschließungen: Kleberg, Otto Max, Restaurateur, mit Brauhof, Auguste Pauline, in Gohlis. — Märck, Ernst Hermann, Buchhandlungsgehilfe, mit Jostger, Johanna Kamilla, in Leipzig. — van Vloten, Walthar Emil, Gartenbauingenieur, mit Voigtländer, Maria Elisabeth, in Gohlis. — Schminck, Karl August, Portier, mit Keller, Anna Maria Adelheid, in Gohlis. — Noack, Karl Eduard Richard, Fabrikarbeiter, mit Krause, Auguste Hulda, in Eutritzsch. — Wänsche, Ernst Edwin, Lehrer, mit König, Rosa Maria, in Gohlis. — Einbemann, Wilhelm Karl Heinrich, Schlosser, mit verw. Seifer geb. Defer, Lina Luise, in Gohlis. — Künneke, Friedrich Wilhelm Martin, Schlosser, mit Hesse, Marie Martha, in Eutritzsch. — Weigert, Arthur Richard, Lagerist in Leipzig, mit Köhl, Selma Lina, in Gohlis. — Schlichtholz, Karl Heinrich Albert, Goldarbeiter in Eutritzsch, mit Seyfarth, Ernestine Lydia Elisabeth, in Gohlis. — Zusammen 10.

Geburten: Hänel, Karl August, Handarbeiters S. — Köhler, Karl Reinhold, Rutschers S. — Belger, Johann August, Schneiders S. — Neubert, Hermann Richard, Suckaturs T. — Unglaub, August Louis, Mechanikers T. — Naumann, Max Otto, Arbeiters T. — Baier, Heinrich Ernst, Rutschers T. — Wehner, Klemens, Kaufmanns S. — Kerschmar, Friedrich Hermann, Metallarbeiters T. — Lind, Friedrich Hermann, Wärmers S. — Hofmann, Friedrich Hermann, Buchbinders T. — Dieb, Heinrich August Richard, Rutschers S. — Scheinert, Gustav Heinrich, Rutschers S. — Weiser, Friedrich, Handarbeiters S. — Schwandke, Gustav Konrad Georg, Mechanikers S. — Schlegel, Gustav Adolf, Handarbeiters T. — Richter, Franz Oskar, Drechslerarbeiters S. — Bauer, Franz Hermann, Schneiders S. — Gerhardt, Friedrich Otto, Zimmermanns T. — Hippel, Emil Hermann, Maschinenbauers T. — Gohndick, Nikolaus, Arbeiters S. — Wagner, Friedrich Eduard, Handarbeiters T. — Pütter, Hugo Robert, Schuhmachers T. — Engler, Wilhelm Friedrich, Handarbeiters T. — Vogel, Heinrich Wilhelm Ludwig, Maschinenbauers S. — Zusammen 31 (einschließlich drei uneheliche Knaben und drei uneheliche Mädchen).

Verstorben: Schneider, Selma Greidens, Handarbeiters T., 8 M. 10 T. — Hüttel, Karl Herbert, Weichselwebers S., 10 M. 12 T. — Bod, verw., Henriette geb. Sperber, ohne Beruf, 74 J. 11 M. 2 T. — Barth, Bertha Welfia, Lohnschneiders T., 4 M. 6 T. — Rebe, Max Gustav, Kaufmann, 30 J. 2 M. 28 T. — Hübner, Emil Max, Gelbgießer, 28 J. 3 M. 18 T. — Sfor, Johann Gottlieb, Handarbeiter, 73 J. 29 T. — Wittig, Emil, Fabrikarbeiters S., 7 M. 9 T. — Zusammen 12 (einschließlich ein todtgeborener Knabe und drei uneheliche Mädchen).

#### Ständesaunt IV.

(Umfang die Stadtteile Lindenau, Plagwitz, Kleinschöcher und Schleißig.)

Eheschließungen: Reister, Friedrich Wilhelm, Schuhmacher in Leipzig, mit Delschlegel, Anna Marie, in Lindenau. — Boltz, Richard Bernhard, Maurer in Lindenau, mit Andrae, Theresie Miuna, in Leipzig. — Schulze, Bruno Hugo Richard, Steinseher, mit Köhler, Marie Anna, in Lindenau. — Römer, Bruno, Kaufmann in Lindenau, mit verw. Bachmann geb. Tiege, Wilhelmine Anna, in Plagwitz. — Stopp, Johannes Arthur, Handarbeiter, mit gesch. Börsch geb. Diel, Anna Katharina, in Lindenau. — Sörger, Karl Friedrich Otto, Handarbeiter, mit Brandt, Ida Theresie Lydia, in Lindenau. — Richsenring, Christian August, Holzbildhauer, mit Heine, Helene Laura, in Plagwitz. — Köhler, Paul Kurt, Schankwirt in Plagwitz, mit Schmidt, Emma Auguste Luise, in Lindenau. — Gsch, Friedrich Karl, Handarbeiter in Leipzig, mit Weiß, Emilie Auguste, in Lindenau. — Wiedemann, Max Kurt Georg, Brauer in Volkmarshardt, mit Bretschneider, Veronika Marie, in Plagwitz. — Engelhardt, Ferdinand Franz, Alchensubmann, mit Kargenski, Veronika, in Lindenau. — Richter, Albert Georg Hugo, Sattler in Lindenau, mit Rasche, Ida Wanda, in Plagwitz. — Weller, Richard Max, Amtgerichtssakular in Crimschän, mit Zwiebel, Marie Ottilie Helene, in Lindenau. — Wilschke, Otto Franz, Forner in Plagwitz, mit Gerstenberger, Lina Marie, in Schleißig. — Kuppe, Arthur Heinrich Konrad, Handarbeiter, mit Lehmann, Ida Martha, in Kleinschöcher. — Ulrich, Wilhelm Frig Robert, Handarbeiter, mit Höneemann, Emilie Emma, in Plagwitz. — Deirrecher, Friedrich Otto, Handarbeiter, mit verw. Bergman geb. Deischel, Auguste Emma, in Plagwitz. — Franke, Friedrich Bernhard, Kermacher in Kleinschöcher, mit Witterlich, Emma Mathilde Ida, in Plagwitz. — Zusammen 18.

Geburten: Augustin, Julius Gustav, Klempners T. — Beyer, Hermann Paul, Buchhalters T. — Höpfer, Louis Theodor, Glasers T. — Michael, Friedrich Bernhard, Maurerpoliers S. — Richter, Ernst Julius, Eisenarbeiters S. — Weber, Karl Friedrich, Schlossers S. — Reimer, Friedrich Hermann, Maschinenarbeiters T. — Engmann, Max Paul, Fabrikarbeiters S. — Jira, Vaclav, Tischlers S. — Ditrich, Karl Georg, Tischlers S. — Roscher, Karl Friedrich, Handarbeiters S. — Wenzel, Franz Bruno Raymond Kurt, Cementarbeiters S. — Engmann, Theodor Max, Spinners S. — Schulze, Friedrich Franz, Handarbeiters T. — Seifert, Johann Joseph Gustav, Schlossers T. — Klüger, Ernst Wilhelm, Eisenarbeiters T. — Breinl, Richard, Kermachers T. — Primus, Johann Thomas, Dachdeckers S. — Kühn, Karl Friedrich, Glasers S. — Dörfel, Ernst Robert, Zimmermanns S. — Rödel, Karl Franz, Formers T. — Stier, August Albert, Werkmeisters S. — Kubloff, Christian Franz Gustav, Kaufmanns T. — Schindler, Karl, Eisenarbeiters S. — Koch, Karl Franz, Schmieds S. — Seibel, Johann Friedrich, Fabrikarbeiters S. — Bohnwagner, Friedrich August Julius, Kaufmanns T. — Thymann, Wilhelm, Bäckers T. — Bringer, Franz Karl Hermann, Wälers T. — Wostatek, Anton, Handarbeiters S. — Nibel, Hermann Otto, Fabrikarbeiters S. — Taubert, Franz Paul, Klempners S. — Busch, Georg Max, Lehrers S. — Wöhling, Gustav Adolf, Drechslers T. — Krüger, Karl August, Fabriknachwärters T. — Walsel, Georg, Spinnereiarbeiters T. — Heineemann, Friedrich Otto, Instrumentenmachers T. — Fehlerski, Paul Richard Heinrich, Handarbeiters S. — Trothe, Otto Richard, Tapezierers T. — Weis, Alwin, Oskar, Eisenarbeiters S. — Sad, Karl Hermann, Maurers S. — Schler, Augustin, Glasmachers S. — Weide, Eduard Emil, Maschinenführers S. — Michaelis, Paul Karl Gustav, Expedientens S. — Schulze, Franz Albert, Klempners S. — Ullig, Georg Albert, Maschinenbauers T. — Hofmann, Ernst Hermann, Pferdebahnschaffners S. — Schulze, Karl Friedrich, Tischlers S. — Friedel, Oskar Göstlin, Expedientens S. — Diegel, Ernst Bernhard, Geschäftsführers T. — Außerdem wurden gemeldet: 1 unehelicher Knabe und 7 uneheliche Mädchen. — Zusammen 58.

Verstorben: Sorge, Walthar Ernst, Gelbgießer S., 9 M. 19 T. — Reimer, Martha Frieda, Maschinenarbeiters T., 2 1/2 Stunden. — Hoffmann, Martha Emma, Fabrikarbeiters T., 11 T. — Bergert, Abeline Sinta, Spinners T., 17 T. — Hildebrandt, Emma Margarete, Fabrikarbeiters T., 3 J. 6 M. 17 T. — Mutterlose, Martha Helene, Handarbeiters T., 10 M. 11 T. —

Groschel, Marie Martha, Färbers T., 8 M. 11 T. — Müller, Franz Rudolf, Schmieds S., 7 M. 10 T. — Jörner, Marie Auguste, Werkführers T., 8 M. 23 T. — Flebner, verw., Friederike Selma geb. Müller, Zimmerers Witwe, 85 J. 5 M. 28 T. — Uhlmann, Ernst Kurt, Maurers S., 5 J. 4 M. 29 T. — Hoffmann, Emma Martha, Fabrikarbeiters T., 12 T. — Welland, Marie Elisabeth Lina, Feuermanns T., 1 M. 20 T. — Wunderlich, Hugo Karl, Gussgießers S., 9 M. 7 T. — Dehne, Max, Fleischermeisters S., 5 M. 21 T. — Jech, Emil Willy, Eisenarbeiters S., 7 M. 9 T. — Arnold, Gustav Kurt, Fabrikarbeiters S., 28 T. — Knoch, Ida Gertrud Elsa, Fabrikarbeiters T., 4 M. 26 T. — Kröner, Heint. Johannes, Tischlers S., 6 M. 20 T. — Renner, Martha Ida, Maurers T., 1 J. 7 M. 9 T. — Wiedemann, Anna Elisabeth, Maurerpoliers T., 5 M. 6 T. — Nischke, Willy Alfred, Formers S., 2 M. — Rothe, Martha Elsa, Handarbeiters T., 1 M. 25 T. — Inshyot, Karl Erich Theodor, Schlossers S., 7 M. 17 T. — Bauer, Miline Gertrud, Eisenbahnbediensteten T., 1 M. 18 T. — Böhm, Paul Hans, Eisenarbeiters S., 5 M. 11 T. — Gährich, Franz Hermann, Maurer, 87 J. 4 M. 15 T. — Hartig, Marie Helene, Handeltüftlers T., 10 M. 7 T. — Wiedemann, August Arno, Klempners S., 10 M. 14 T. — Delmann, Frieda Paula, Gasschlossers T., 5 M. 26 T. — Heiny, Otto Friedr., Schmieds S., 8 M. 5 T. — Begandt, Ernst Wilhelm, privat, Steinsehermeister, 58 J. 6 T. — Delmbrack, Christiane Henriette geb. Müller, Werkführers Ehefrau, 48 J. 9 M. 23 T. — Deene, Rudolf, Schlossers S., 1 J. 7 M. 25 T. — Bogel, Friedrich Willy, Handarbeiters S., 4 M. 2 T. — Zusammen 39 Todesfälle (einschl. 4 unehel. Kindern).

#### Ständesaunt V.

(Umfang die Stadtteile Connewitz und Köhlig.)

Eheschließungen: Ullig, Georg Paul, Apotheker in Angers Crottendorf, mit Sinnhold, Marie Konstanze Hildegard Käthe, in Altdöppin. — Seising, Karl Thilo Paul, Barbier, mit Nischky, Emma Lina, in Connewitz. — Sehnke, Gustav Albert, Fabrikarbeiter, mit Güte, Marie Lina, in Köhlig. — Fleischer, Emil Richard, Fabrikarbeiter, mit verw. Fleischer geb. Enders, Anna Ida, in Connewitz. — Zusammen 4.

Geburten: Schellmecht, Karl Bruno, Metallgießers S. — Graupner, Karl Louis, Gartenarbeiters S. — Körner, Ernst Paul, Restaurateurs T. — Wilschke, Heinrich Richard, Bahnarbeiters S. — Naumann, Gottlieb August, Bahnarbeiters S. — Wiedemann, Ernst Emil, Straßenbahnwagenführers S. — Anders, Rob. Emil, Schuhmanns S. — Hirsch, Paul Gustav, Uhrmachers S. — Zusammen 9 Geburten (einschl. 1 unehel. Knab).

Verstorben: Lange, Christiane Henriette Elisabeth geb. Henze, Privata, 73 J. 8 M. 21 T. — Jahn, Karl August, Abzieher, 88 J. 11 M. 21 T. — Schünchen, Selma Ida geb. Wähler, Marktchefs Ehefrau, 26 J. 8 M. 2 T. — Müller, Otto Max, Rangierverwalters S., 17 T. — Fischer, Friedrich Wilhelm, Privatmann, 70 J. 11 M. 10 T. — Zusammen 5 Todesfälle.

### Vereine und Versammlungen.

Die Klempner hielten am 18. Juli abends 8 1/2 Uhr im Gesellschaftshaus, Kreuzstraße, eine öffentliche Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Die Arbeiterbewegung auf gewerkschaftlichem Gebiete. Referent: Genosse Ernst Grenz. 2. Diskussion. 3. Bericht der Werkstellenskommission. 4. Sommervergnügen. Nachdem der Referent auf den halbwegs befriedigenden Verlauf der Lohnbewegung der Drechsler verwiesen, kritisierte er scharf das Verhalten der Kollegen, die nach der Bewegung wieder die Hände in den Schoß legten, was um so bedauerlicher, als nur ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit abgeschlossen worden sei. Er schilberte dann die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung Deutschlands und des Auslandes und schloß seinen 1 1/2 stündigen, von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: Bedenkt den jetzigen Waffenstillstand zu neuen Kämpfen, sammelt Mittel für neue Kämpfe. Nur wenn der Arbeitgeber sieht, daß seine Gesellen allezeit zum Kampfe vorbereitet sind, wird er Frieden halten. Nach einer längeren Diskussion über den Vortrag erstattete für die Werkstellenskommission Kollege Wamhoff Bericht. Bei der kurzen Dauer ihres Wiederbestehens sei die Tätigkeit der Kommission noch keine umfassende gewesen. Leider fehlten die Kollegen bei den Einladungen zu den Sitzungen der Kommission nur sehr mangelhaft Folge. Der Arbeitsnachweis werde umgestaltet werden. In der Diskussion tadelten die Kollegen Herlos und Stellmacher die Kommission wegen der nach ihrer Meinung verspäteten Einberufung der Versammlung. Die Kommissionsmitglieder wiesen diese Vorwürfe entschieden zurück. Ein Antrag, den Vorstand des Verbandes zu beauftragen, einen Geschäftsführer zu ernennen, der die Geschäfte und den Arbeitsnachweis in die Hand nimmt, wurde abgelehnt. Der Arbeitsnachweis verbleibt in den Händen des Herrn Grellmann. Wert der Graphia, Seeburgstraße 28. Es wird bekannt gegeben, daß dort alle Abende von 7 1/2 - 10 Uhr ein Werkstellenskommissionsmitglied anwesend sein wird, um Beschwerden von den Kollegen entgegen zu nehmen und den Arbeitsnachweis zu kontrollieren. — Die Abhaltung eines Sommervergnügens wird abgelehnt.

Deutsches. Der Beschluß des Gemeinderats von Deusch, betr. die Erhebung einer Umsatzsteuer von Konsumvereinen, lag Montag abend den Einwohnern von Deusch zur Beurteilung vor. Wohl selten sieht Deusch Versammlungen dieses Umfangs. Der Saal des Gasthofes war bis auf den letzten Nagel gefüllt, was gewiß ein Zeichen dafür ist, daß es sich um wichtige Interessen handelt. Und in der That konnte auch der Referent, Herr Fell, in seiner Rede nachweisen, daß von den circa 700 in Deusch befindlichen Familien 415 dem Konsumverein als Mitglieder angehören. In klarer, sachlicher Weise legte der Referent die Geschichte der Genossenschaftsentwicklung und der Agitation gegen die Genossenschaft dar, deren Frucht die Umsatzsteuer beim. der Beschluß zur Erhebung einer solchen in Deusch sei. Ein derartiger Beschluß sei sowohl politisch als auch sozialpolitisch zu verwerfen, denn einmal löre er den häuslichen Frieden der Gemeinde und erzeuge große Unzufriedenheit der Gemeindeglieder gegen die Gemeindevorwaltung, andererseits aber vermindere man die Steuern- und Aufwandskosten des größten und gerade ärmeren Teiles der Gemeindeglieder, denn man verteuere dadurch dem armen Manne die Lebensmittel. Würde ein derartiger Beschluß wirklich Geseh, so würden die Konsumvereine gezwungen sein, aus ihrer Reserve, in der sie sich halten, herauszutreten in die öffentliche Agitation und dadurch zu zeigen, was in ihrer Macht liege und außerdem würden sich sich im Bezug ihrer Waren auch Rücksicht auf das Kleinhandwerk äußern müssen und nur noch mit Großkapitalisten arbeiten. Daß aber dadurch dem sogenannten Mittelstand kein guter Dienst geleistet werde, liege auf der Hand. Zum Schluß des oft von Beifall unterbrochenen Vortrags wies Redner auf andere Gemeindevorstellungen hin, in denen man zur Zeit dieselbe Materie behandelte, nur mit dem Unterschiede, daß dort etwas mehr Einsicht vorhanden sei, als dies gerade von Deusch gesagt werden könne, s. B. Dresden und Rostock. In letzterer Stadt sei der Bewörter der Umsatzsteuer, der Bürgermeister Kübler, von seinem Stadtrate in dieser Sache desavouiert worden. Es sei zu hoffen, daß es dem Deusch'schen Gemeinderat genau so ergehen werde durch die Amtshauptmannschaft. Lebhafter Beifall.

Die Diskussion wurde sehr lebhaft geführt. Dem Deusch'schen Gemeinderat erstand auch nicht ein einziger Vertreter. Dies mochte auch wohl dem als überwachenden Beamten fungierenden Gemeindevorstand unangenehm sein. Er ließ jeden Redner, auch bei der geringsten Abschweifung, vom Vortragsfaden zur Seite rufen. Man ließ ihn, in Anbetracht der für ihn fatalen Sachlage ruhig gewähren. Die nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die heute am 20. Juli im Gasthof in Deusch tagende öffentliche Versammlung spricht dem Gemeinderat ihr Mißfallen aus.

über den gefassten Beschluß, von Konsumvereinen eine Umsatzsteuer von 4 Prozent erheben zu wollen.

Die Versammlung erblickt in dieser Umsatzsteuer eine indirekte Besteuerung der notwendigen Lebens- und Genussmittel, die um so verwerflicher ist, weil sie den größeren und ärmeren Teil der Einwohner von Leipzig trifft.

Die Versammlung konstatiert ausdrücklich, daß die vorhandene Verkaufsstelle des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz einem bringenden Bedürfnis entspricht.

Die in Leipzig vorhandenen Händler mit Lebens- und Genussmitteln sowohl, wie die 8 ansässigen Bäder sind gar nicht in der Lage, die Bedürfnisse der Einwohnerschaft zu befriedigen.

Die Versammlung richtet deshalb bringend die höfliche Bitte an den Gemeinderat von Leipzig, die Besteuerung des Umsatzes der hiesigen Verkaufsstelle des Leipzig-Plagwitzer Konsumvereins einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen und den gefassten Beschluß rückgängig zu machen.

Für die Gemeinde liegt bis jetzt noch kein geschlicher Zwang vor, eine derartige Besteuerung einzuführen, und hofft die Versammlung, daß der Gemeinderat deshalb vorläufig von einer Umsatzsteuer ganz absteht.

Hierdurch wird der Leipziger Gemeinderat besser den Gesamtinteressen der Bürger und Einwohnerschaft dienen und mehr zur Erhaltung des gesellschaftlichen Friedens beitragen, als dies der Fall sein kann, wenn die Wünsche der Bevölkerung den Interessen der wenigen in Frage kommenden Geschäftsleute untergeordnet werden.

Sollte wider Erwarten der Gemeinderat an seinem Beschlusse festhalten, dann ist die Versammlung der Meinung, daß der Protest gegen die Umsatzsteuer bei den Aufsichtsbehörden durch alle Instanzen hindurchgeführt wird.

**Versammlungs-Kalender.**

- Mittwoch: Sozialdemokratischer Verein L.-West. Stadt Altenburg, Einheim. Abends halb 9 Uhr. ...

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 22. Juli.

Die Leipziger neuesten Nachrichten während der Hundstage. Die in Offenbach erscheinende Deutsche Volkswacht, deren Redakteur der Reichstagsabgeordnete Hirschel ist, schreibt:

Der sozialdemokratische Abgeordnete Schmidt von Frankfurt a. M. war beim Ausbringen des Kaiserhochs im Reichstage sitzen geblieben. Darob natürlich wieder die übliche Entrüstung in der Presse.

In ähnlicher charakteristischer Weise äußerte sich bekanntlich in den Leipziger neuesten Nachrichten im September ein gewisser Herr über unsere Patrioten. Die Aufnahme des betreffenden Artikels in den Nachrichten ist zweifellos auf ein Versehen zurückzuführen.

Ich wanderte am Montag den 20. d. M. nach dem Reichstagsgebäude und schloß mich dort einem wohl mehrere Hundert Köpfe starken Menschenstrom an, der unter Führung eines Dieners die Schönheiten des großen Saales in Augenschein nahm.

Ich habe soeben auf dem Blatte Bebel's gelesen. Auch ich bin ein deutscher Arbeiter, aber ich bringe von dieser Stelle aus ein Hoch aus auf den Kaiser und auf das deutsche Reich.

Die ungeheuersten Worte des einfachen Mannes machten auf uns alle einen tiefen Eindruck und jubelnd riefen wir in das dreifache Hoch, das dieser Seite des deutschen Reichstages noch nie ertönt ist.

Herr Bebel wird, einfach denken, daß der Redaktion der Leipz. Neuest. Nachr. und ihren Freunde die umschlagen bei der gegenwärtigen Lage gute Dienste leisten würden.

In der Redaktion der Leipz. Neuest. Nachr. herrscht allem Anschein nach in der gegenwärtigen Wirksamkeit Stoffmangel. In Ermangelung eines Leitartikels schneidet das Blatt unsere gefragte Mitteilung unter Sachem: Es geht auch sol die Internierung des Genossen Rosenow in Chemnitz betreffend, zurecht, knüpft daran die einem nationalliberalen Blatte würdige Bemerkung, daß das Vorgehen der Behörden nur gebilligt werden könne, und sucht schließlich an einem langen Ausschritt aus dem Organ des Schatzmachers Stumm, der Hoff zu beweisen, daß eine Reihe von Vorgängen der jüngsten Zeit gar keinen Zweifel darüber lasse, daß die sozialdemokratische Bewegung den geistigen Nährboden für Gewaltthaten zum Teil der schlimmsten Art" bilde.

Es hieße dem Blatte, bei dem offenbar die Scham zu den Hundstagen geflohen ist, zu viel Ehre an sich, wollten wir uns mit ihm in eine Polemik einlassen. Es mag genügen, seine

Hundstagsleistungen Kleber gehängt zu haben. Der Hoffnung wollen wir nur noch Ausdruck geben, daß die Hitze in der Redaktion der Nachrichten selbst keinen weiteren Schaden anrichten möge, denn wir glauben kaum fehl zu gehen, wenn wir in den erwähnten Leistungen bedenkliche Symptome erblicken.

Von den sächsischen Handels- und Gewerbe-Kammern ist vor einiger Zeit in einer gemeinsamen Vorlesung an das Ministerium des Innern um Befürwortung der Errichtung eines Reichs-Tarifamts für Zollsachen gebeten worden, das bestimmt sein soll, Einheitlichkeit der Auslegung des amtlichen Warenverzeichnis zum Zolltarif und Beschleunigung der endgültigen Entscheidung von Zollstreitigkeiten herbeizuführen.

Auf der Linie Berliner Bahnhof-Großschöcher der Leipziger Elektrischen Straßenbahn ist jetzt der 10 Minuten-Verkehr eingeführt worden, da die Wagen der bisherigen Linie Berliner Bahnhof-Schleusig von nun an auch bis Großschöcher durchgeführt werden.

Etwas vom Kinderwagen wird dem Berliner Tageblatt von einem Arzte geschrieben: Wer in jetziger Jahreszeit, in der unsere Kleinen die Straßen bevölkern, die Kinderwagen betrachtet, dem fällt es auf, daß sich ihr Aussehen, besonders was den Obertheil, das Gestell, angeht, gegen früher durchaus geändert hat.

Die in die Stelle des alten sächsischen Nordgesichts ist ein massiver Holzkasten getreten, und auch wo man das Weiden-gesicht beibehalten hat, da ist der Wagen im Innern mit Lederzug bezogen, das wieder einen Ueberzug von Wollstoff trägt, gelegentlich auch wohl noch eine mehr oder minder dicke Polsterung aufweist.

Schuldverbede, die wir als Kinder gar nicht kannten, hat jetzt jeder Wagen und zwar von Glangleder oder Lederzug, und je tiefer das Verbed auf den Wagen herunter-reicht, für desto schöner gilt es. Das sieht alles sehr elegant aus; ist es aber — und darauf sollten wir doch in erster Reihe sehen — der Gesundheit unserer Kinder förderlich?

In vielen Familien dient der Wagen den Kleinen, bis in das zweite oder dritte Lebensjahr hinein auch im Hause als Lagerstätte für ein Becken, das der Mutter oder das Kind — vielfach allerdings nur im Glauben der Eltern. Und nun betrachte man einmal so ein Kindchen, das in solchem Wagen in der Straße geschlafen hat.

Patentmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt vom Patentbureau des Ingenieurs Ed. Breslauer, Goethestraße 7. Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 18. September 1896 Einspruch erhoben werden.

Einen kostbaren Fund machte am Montag Abend in einem Wagen der elektrischen Straßenbahn ein Schaffner an einem Paletchen, das eine Dame liegen gelassen hatte. Es enthielt 30 000 Mk. in Wertpapieren. Der kostbare Inhalt konnte der Eigentümerin alsbald wieder ausgehändigt werden.

Beherrigung verdient folgender drastische Auszug, der gegenwärtig die Kunde durch die Blätter macht: Eßt Grünest! Eßt thätig Salat! Eßt Gemüsel! Eßt Fettich u. alle, die ihr nicht nach Marienbad, Kissingen, Ems u. s. w. fahren und eine Wadeler durchmachen könnt.

Das Ziboll, das an der Reiter Straße gelegene Vergnügungs-Etablissement, ist aus dem Besitze der Stolp'schen Erben in denjenigen des Herrn Rechtsanwält Kreischer übergegangen. Wie wir hören, beabsichtigt der neue Besitzer, einen Ausbau des genannten Etablissements vorzunehmen.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Die Maul- und Rausensucht ist nun auch im Dorfe Prieststäblich ausgebrochen.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

Der Schwindel, der gestern vormittag im Cigarrenladen der Genossin Röber verübt wurde, ist bereits am letzten Sonnabend vormittag bei einem Cigarrenhändler der Kreuzstraße und zwar mit Erfolg verübt worden.

des Arbeitervereins Hohlis vor und überbrachte einen mit der Namensunterschrift eines Hohliser Genossen versehenen Brief, in dem um Ueberendung von 200 Stück Cigarren à 6 Pfg. ersucht wurde. Der Händler, der den angeblichen Briefschreiber wohl kannte, handigte dem Betrüger ahnungslos die verlangten Cigarren ohne Bezahlung ein. Da zu erwarten steht, daß der Schwindel noch öfters versucht wird, sei jedermann zur Vorsicht ermahnt.

Städtische Arbeiter in Krankheitsfällen. Wiederholt ist in der Leipziger Volkszeitung darüber geklagt worden, daß ein großer Teil der städtischen Arbeiter gegen Krankheit nur ungenügend oder überhaupt nicht versichert ist. Wie nun verlaute, hat der Rat der Stadt beschlossen, allen städtischen Arbeitern in Krankheitsfällen 80 Prozent ihres Lohnes auf die Dauer von 6 Wochen auszusprechen. Die Stadtverordneten werden die betreffende Ratsvorlage noch zu beraten haben.

Der wegen Sittlichkeitsverbrechens in Untersuchungshaft genommene Witzpächter des Hotel de Prusse, Wagner, ist aus der Haft entlassen worden. — Wegen des Verbrechens gegen § 176, 3 des R.-Str.-G.-B. wurde ein in Schleusig wohnhafter 61 Jahre alter Dachbedeker aus Nijma bei Peitz von der Kriminal-polizei verhaftet.

Noch nicht ermittelt ist der Uebelthäter, der am Sonnabend nachmittag den Polizeioberwachmeister Gackler in die Pleiße gestürzt hat. Zwar sind schon einige Personen zur Polizei geführt worden, auf die das Signalement des angeblichen Richters paßte, doch sind die sämtlich wieder freigelassen worden.

Unfälle. Beim Abwaschen eines Hauses in der Windmühlens-trasse stürzte ein Maurer aus beträchtlicher Höhe herab und zog sich eine Verstauchung des Hüftgelenkes zu. Der Mann begab sich mittels Droschke in seine Wohnung. — In der Beethovenstraße schenken vorgestern mittag die Pferde eines Bierwagens vor einem Motorwagen und gingen durch. Nachdem sie einen Gasstandelaber umgeworfen hatten, konnten sie wieder zum Stehen gebracht werden.

Unfall auf der Eisenbahn. Auf der Leipzig-Hofer Bahn wurden dieser Tage in einem Personenzuge kurz vor Werbau einem dreijährigen Kinde von der Compétoir mehrere Finger buchstäblich breit gequetscht. Das Kind schlief unmittelbar neben der Thür und ließ seine Händchen lose an der seitlichen Compétoir wand herabhängen. Als der Schaffner, ohne das Kindes Hand zu bemerken, die Thür zuschlug, war das Unglück geschehen.

Gestohlen wurden zwei Fahrräder: eines 300 Mk. wert, Pneumatik-Excelsior-Mover, gelb emailliertes Gestell, Firma Messler u. Slatoca, Chemnitz, und ein anderes, 200 Mk. wert, gleichfalls Pneumatik-Mover, mit der Firma Heimann, Herbert u. Goepel. Der Ankauf wird gewarnt.

**Aus der Partei.**

Internationaler sozialistischer Studentenkongreß. Das Organisationskomitee der belgischen sozialistischen Akademiker, dem unter anderem auch Emil Vandervelde angehört, schlägt vor, zu Weihnachten einen vierten internationalen Kongreß sozialistischer Akademiker in Belgien abzuhalten. Adresse: G. Desjussieux, 517 Avenue Louise, Brüssel.

Hamburg, 21. Juli. Der Redakteur des Hamburger Echo, Stengel, wurde vom hiesigen Landgericht wegen Beamten-bedeidigung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf, 20. Juli. Der verantwortliche Redakteur der Niederrheinischen Volks-Tribüne, Genosse Wessel, soll die Offiziere und Unteroffiziere des Pionier-Bataillons Nr. 20 in Metz bedeidigt haben durch einen aus München datierten Aufsatz: Zeugen gesucht! der Militaria betraf. Auch der Mitunterzeichner des Aufsatzes, Schreiner Demmer in München, ist mit angeklagt. In dem Aufsatz werden diejenigen, die 1893—95 bei genanntem Truppenteil gestanden haben und bereit sind, Aufschluß über die Behandlung der Mannschaften zu machen, gebeten, ihre Adressen an die Redaktion gelangen zu lassen. Und das soll eine Bedeidigung sein?

Landtagsabgeordneter Konrad Glaser, ein wackerer Parteigenosse, ist nach langen, beschwerlichen und schmerzhaften Leiden gestorben; ein Leben voller Sorgen und unheimlicher Arbeit für seine Massengenossen und für die Allgemeinheit hat damit sein Ende gefunden! Er war bis zu seiner langwierigen Krankheit Redakteur des Stützberger Parteiblattes in der Dickschen Buchdruckerei. Bereits im Jahre 1887 war Glaser für den zweiten Wahlkreis, Bezirk Cannstatt, als Kandidat für den Reichstag aufgestellt worden, erlag aber dem Gegenkandidaten Landgerichtsrat Beiel, doch zeigte die rapid anwachsende Stimmenzahl, daß der Wunsch der Partei, für Cannstatt einen sozialdemokratischen Abgeordneten in den Parlamenten zu erhalten, in sichere Erfüllung gehen werde. Mittlerweile hatte sich Glaser wegen seines keufertigen Benehmens und lauterer Charakters auch die Achtung der nichtsozialdemokratischen Einwohnerschaft erworben, die mit dazu beitrug, daß er am 6. Dezember 1893 mit 583 Stimmen zum Gemeinderat der Stadt Cannstatt, wo er seinen Wohnsitz hatte, gewählt wurde. Bei den vorjährigen Landtagswahlen siegte unsere Partei in der Stichwahl gegen den Kandidaten des Deutschen Partei, Glaser erhielt 2890 Stimmen gegen 3509 des Gegners und zog er mit Kopf als die zwei ersten sozialdemokratischen Vertreter im Holbornsaal ein. Auch hier that er, trotzdem die Krankheit seinen Körper bereits zerwühlte, seine volle Schuldigkeit. Die Württemberger Parteigenossen werden dem geschiedenen Kämpfer ein dauerndes Andenken bewahren!

**Von Nah und Fern.**

Berlin, 22. Juli. Der Volkszeitung zufolge fand Dienstag früh im Grunewald ein Pistolenduell zwischen einem bekannten böhmischen Badearzt und einem Chemiker aus Berlin statt. Die Bedingungen waren sehr hart; beim zweiten Angewechselt wurde der Chemiker durch einen Schuß in den Unterleib getroffen. Sein Zustand ist nicht besorgniserregend. Der Arzt soll der Chemiker infolge eines Ehescheidungsprozesses ge-fordert haben.

Die alte Waschfrau. Eine Hausfuchung hat am Sonntag morgen auch bei einer Tante des Anarchisten Koschmann, der Waschfrau Witwe Friederike Koschmann in der Kirchhofstraße 41, zu Rixdorf stattgefunden. Die Beamten, die spätere die Räume der Frau Gierler durchsuchten, erschienen schon um 6 1/2 Uhr bei Frau Koschmann und forschten hier nach Kleidungsstücken des inhaftierten Anarchisten, besonders nach

einem grauen Anzug und einem grauen Hut, in dem er am 30. Juni d. J. bei der Rückkehr von einer Landpartie aus Friedrichshagen verhaftet und im Keller des Polizei-Präsidiums photographiert wurde. Paul Kofchemann hat seiner Zeit im Verdacht gestanden, das verübte Attentat auf den Polizeiobersten Krause entweder selbst versucht zu haben oder wenigstens dabei beteiligt gewesen zu sein. Er war wiederholt verhaftet, aber wieder freigelassen worden, und befand sich endlich 3 1/2 Monate lang in Untersuchungshaft, als er im November wieder entlassen wurde, bis ihn am 22. Januar das Landgericht I wegen Verbreitung anarchistischer Schriften zu neun Monaten Gefängnis verurteilte. Ob die neuen Hausdurchsuchungen mit dem Mordanschlag gegen Oberst Krause zusammenhängen, entzieht sich unserer Kenntnis. Auch die Nachforschungen bei Frau Gütter galten vorzugsweise dem grauen Anzug. — Ob man den Anarchisten-Anzug gefunden hat, verriet der Berichterstatter nicht. Vielleicht vermutet man in der Tasche des fürchterlichen grauen Rockes eine Anzahl von Dynamitbomben.

**m. Kiel, 21. Juli.** Der schwedische Dampfer *Temnus* aus Gotthenburg fuhr auf seiner Fahrt durch den Nordostsee-Kanal mit einem anderen schwedischen Dampfer dort zusammen, daß ihm auf der Steuerbordseite mehrere Platten weggerissen wurden. *Temnus* mußte zwecks Reparatur den Kieler Hafen als Nothafen anlaufen.

**Nachen, 21. Juli.** Da es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß hier und in mehreren preussischen Grenzdörfern junge Leute Werbemänner für die Fremdenlegion und für die Polizei in die Hände geraten sind, verdoppelt die Kriminalpolizei ihre Aufmerksamkeit. Einer der für Alschin Leute werbenden Seelenverkäufer ist bereits in einer hiesigen Herberge verhaftet worden. Der Drang junger Leute, bei einer fremden Macht in das Heer einzutreten, ist trotz aller Warnungen groß. Am Sonnabend erschien auf der Redaktion eines hiesigen Blattes ein junger Mann, der im Herbst in Straßburg eintreten soll und fragte nach dem Agenten für die Fremdenlegion, dessen nähere Adresse er verloren habe. Er wurde energisch zurückgewiesen, hatte dafür aber nur ein bedenkliches Lächeln.

**Antwerpen, 20. Juli.** Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute ein Prozeß, der, wenn auch nicht auf solch dramatischem Hintergrunde sich abspielend wie der Fall Fontana, doch mit diesem in der Anklage große Ähnlichkeit hat. Die Angeklagte ist die 29jährige Ehefrau Maron. Sie ist beschuldigt, ihre Schwiegereltern vergiftet zu haben. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Die Schwiegereltern der jungen Frau, das Ehepaar Maron-Clarys, bewohnten in Borgerhout ein eigenes Haus, worin sie mit Erfolg eine Schankwirtschaft betrieben. Sie besaßen einen einzigen Sohn, Denis, der von schwächlicher Gesundheit und dem Trunke ergeben war. Denis hatte seine jetzige Frau als Witwe ohne Kinder in zweiter Ehe im September vorigen Jahres geheiratet. Diese konnte sich mit ihren Schwiegereltern, die, obwohl ziemlich bejahrt, dennoch sehr rüstig waren, schlecht vertragen. Bekannt gegenüber hat die Angeklagte sich wiederholt geäußert, daß sie durch die Verheiratung mit Denis Maron ein gutes Geschäft gemacht habe. Am 16. Oktober vorigen Jahres stiftete Mutter Maron sich nach dem Genuß einer Tasse Schokolade, die ihre Schwiegertochter zubereitet hatte, plötzlich schlecht und starb wenige Stunden nachher. Der herbeigerufene Arzt schrieb ihren Tod einem Schlagflusse zu. Elf Tage später starb, auch der alte Maron nach ganz kurzem Unwohlsein. Noch hatte niemand Verdacht. Dieser wurde wach, nachdem kurz darauf die Wagn des Hauses einen anderen Dienst angenommen und ihrer neuen Herrschaft von den beiden plötzlichen Todesfällen erzählt hatte. Da mischte sich das Gericht hinein, ließ die Leichen ausgraben und untersuchen, wobei die Gerichtsärzte das Vorhandensein von Arsenik in ihnen feststellten und letzteres als die wahrscheinlichste Todesursache annahmen. Das Vermögen der alten Maron belief sich auf 32000 Franken, das der Angeklagten nach dem Tode ihres Mannes dem Ehevertrage gemäß zufallen sollte. Außerdem war die Wirtschaft in gutem Gange. Nun folgert die Anklage folgendermaßen: Der Sohn Maron konnte bei seiner schwächlichen Gesundheit leicht vor seinen Eltern sterben. Sein Tod enterbte seine Frau vollständig, und deshalb, so schließt die Staatsanwaltschaft, hat letztere sich des Doppelmordes schuldig gemacht, der ihr das Vermögen ihrer Schwiegereltern sicherte und der durch das Gutachten der Gerichtsärzte und Chemiker als Todesursache angenommen wird. Eine große Anzahl Zeugen ist geladen; die Hauptzeugin ist die Wagn Luise Steynlaerts. Die Verhandlungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

**London, 20. Juli.** Ein aufregender Vorfall hat sich dieser Tage in dem kleinen Seebadeorte Broadstairs unweit Ramsgate zugetragen. Ein Mann stürzte plötzlich unter die am Hafendamm umherlungelnden Bootleute und erklärte, es seien drei Kinder unten am Fuße der Uferfelsen ganz von der steigenden Flut eingeschlossen. Da die See zu stürmisch und die Brandung gerade dort zu heftig war, konnte an Rettung durch ein Boot nicht gedacht werden. Mehrere Männer eilten daher mit einem langen Seil die oberen Uferfelsen entlang und

einer — er hieß James Croom — erbot sich hinunter zu gehen. Man ließ ihn hinab und er brachte glücklich zuerst einen Knaben zwischen acht und neun Jahren in Sicherheit und rettete dann auch einen zweiten. Er wollte zum dritten mal hinuntergehen, halte aber inzwischen an den Uferfelsen beim Hinabsteigen und Hinablassen seine Hände so äbel zugerichtet, daß die Sache bedenklich erschien. So wurde denn sein Sohn hinabgelassen, der auch glücklich den dritten Kleinen rettete. Mittlerweile war ein dritter wackerer Mann Namens Tom Horton aus einiger Entfernung aus einem Miß in den Uferfelsen unter großer Gefahr herbeigekommen. Er rettete nun auch noch einen kleinen Hund, den die Knaben mitgebracht hatten, und wurde ebenfalls glücklich zu der Uferhöhe hinaufgeholt. Ein Masse Volkes hatte sich dort angesammelt, das in großer Erregung der Rettung zuschaute und die drei Männer mit stürmischem Beifall begrüßte.

**Mermischtes.**

**Hammerstein auf Schokolade.** Eine bekannte Schokoladenfabrik bringt ihre Fabrikate u. a. in kleinen kartonierten Aufnahmen zum Verkauf, die mit Bildern berühmter Persönlichkeiten verziert sind. Eins dieser Bildchen zeigt angeblich den Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Hammerstein. Nun ist aber, wie die Deutsche Tageszeitung erzählt, dem Hersteller des Bildes statt des rechten, das Bild eines „anderen“ Hammerstein in die Hand gekommen, das er dann vervielfältigt hat. So zeigt jetzt das Bild des früheren Chefredakteurs der Kreuzzeitung die Kartons vanillierter Prinzess-Schokolade.

**Die Zingeltangel-Sängerin** Yvette Guilbert in Paris erzählt über ihre Einnahmen: Ich habe einen Vertrag für Amerika unterschrieben, aber erst für Dezember. Man darf seine Zuhörer nicht überfüttern, nicht lange am selben Orte singen; zwei, drei Monate jährlich genügen; man kommt wieder, wenn man halb vergessen ist. Ich habe hier in Paris meinen Vertrag auf vier Jahre erneuert. Mein Direktor wollte vier, ich nur drei Monate jährlich; ich machte ihm begreiflich, daß dies genügt. Uebrigens ist mein Vertrag glänzend, 120000 Franken das Jahr (also 40000 Franken den Monat). Für Amerika erhalte ich 200000 Franken den Monat. Das letzte Mal sang ich in der Olympia (Newyork) jetzt im Klosterbeal. Ich bleibe einen Monat in Newyork und singe die zwei übrigen Monate in den anderen großen Städten Amerikas. Voriges Jahr erzielte ich 87000 Franken in neun Tagen. — Ein Fabrikarbeiter verdient nicht ganz soviel — dafür darf er aber auch schwerer und mehr arbeiten.

**Briefkasten der Redaktion.**

**H. W.** Der Doktorittel wird nur an der Universtität erworben. Allerdings giebt es auch gefälschte Doktor diplome. Der Doktorittel wird übrigens nicht nur an Mediziner, sondern auch an Juristen, Philosophen und Theologen erteilt.

**S. N.** Selbst in den ältesten Lexika wird Marfrankfurt schon als Stadt aufgeführt. Vielleicht beantwortet ein dortiger Leser die Frage, wann es eine Stadtverfassung erhalten hat.

**H. S.** Wurde etwa 100—200 Jahre vor Columbus von den Normannen entdeckt.

**Ankunft in Rechtsfragen.**

**G. M., Thessa.** Nein.

**H. W., Connewitz.** Es ist zunächst notwendig, zu wissen, was das Testament bestimmt. Danach läßt es sich doch erst beurteilen, ob eine Benachteiligung jener Frau vorliegt. Darauf sei aber hingewiesen, daß, wenn das Testament Enterbung auspricht, jeder Schritt erfolglos ist, da dann ein Anspruch auf einen Pflichtteil nur dem Ehegatten, Großeltern, Eltern und Abstammungen des Erblassers gestattet ist.

**A. 1.** Durch den Verkauf des Grundstückes wird der Kontrakt hinfällig. Die halbjährliche Kündigung muß natürlich eingehalten werden. 2. Nach dem Gesetz über den unlauteren Wettbewerb ist die Manipulation zweifellos strafbar. Sie werden nicht gezwungen werden können, den vollen Betrag zu bezahlen.

**D. E., Lindenau.** Die Mitgliedschaft erlischt nach § 6, Abs. 3 des Ortskrankentassenstatuts mit dem Ausscheiden aus der die Mitgliedschaft begründenden Beschäftigung. Nach § 20 werden die Unterhaltungen an Familienangehörige nicht gewährt, wenn der Krankheits- oder Todesfall, der an und für sich den Anspruch auf Unterstützung begründen würde, innerhalb der ersten sechs Wochen nach Beginn der Mitgliedschaft des betr. Kassemittelbesitzer erfolgt. Falls Sie während der Arbeitspause nicht freiwilliges Mitglied waren, haben Sie also keinen Anspruch.

**Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.**

Donnerstag:  
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Peterstie mit Rindfleisch.  
Speiseanstalt II (Rosenhalsgasse): Kartoffeln u. Wädhren m. Rindfleisch.

**Ankunfts-bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.**  
„Stadt Hannover“, Seeburgstr.  
Jeden Abend von 7 1/2—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

**Theatervorstellungen.**

**Neues Theater.**

Mittwoch den 22. Juli: 195. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, rot).  
**Waldmeister.**  
Operette in 3 Akten von Gustav Davls. Musik von Johann Strauß.  
Bregle: Regisseur Linger. — Direktion: Musikdirektor Meyer.  
Christoph Hessele, Amtshauptmann . . . . . Hr. Dreiner  
Malwine, seine Frau . . . . . Fr. Wufe  
Freba, deren Tochter . . . . . Fr. Alnda  
Zymoleon von Gerlus, Ober-Forstrat u. Direktor der k. u. l. Forstakademie . . . . . Hr. Feine  
Botho von Wendi . . . . . Hr. Gaudberger  
Erld . . . . . Hr. Klenker  
Erwin . . . . . Hr. Kellner  
Frl. . . . . Fr. Schröder  
Pauline, Sängerin . . . . . Fr. Wada  
Reglia . . . . . Fr. Woglia  
Dora . . . . . Fr. Doser  
Wlsl . . . . . Fr. Wofsbach  
Erlla . . . . . Fr. Gaudbois  
Erasmus Friedrich Müller, Professor der Botanik . . . . . Hr. Searle  
Sebastian, Gesellschaftsbabe bei Pauline . . . . . Fr. Wilner  
Jeanne, Diener bei Frella . . . . . Hr. Sitt  
Schultheiß Danner . . . . . Hr. Brost  
Agathe, dessen Frau . . . . . Fr. Renner  
Kundrichter Papert . . . . . Hr. Leidner  
Gretche, dessen Frau . . . . . Fr. Unger  
Rentmeister Schwengel . . . . . Hr. Penning  
Hilde, dessen Frau . . . . . Fr. Penning  
Martin, Oberknecht in der Waldmühle . . . . . Hr. Wärvinkel  
Lorenz . . . . . Hr. Richter  
Peter . . . . . Hr. Hantsch  
Ein Diener . . . . . Hr. Renner  
Forstleuten, Fremdbinnen Paulinens, Honorationen des Städtischen Forstbeamte, Müllerburken, Diener ic.  
Zeit der Handlung: Gegenwart. — Ort: Eine idyllische Provinzialstadt.  
Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.  
Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr. **Schauspi.-Preise.**  
Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonnt. u. Feiertags von 10 1/2) bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 30 Pf.) von 1—3 Uhr.  
Spielplan: Donnerstag: Neu einstudiert: Der jüngste Reuter. — Anfang 7 Uhr. — Freitag: Waldmeister. — Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Liebele. Vorher: Gewitterstauer. — Anfang 7 Uhr.

**Altes Theater.**

Als Sonnabend: Geschlossen.

**Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.**

Dienstag den 21. Juli 1896.

(Mitgeteilt von Gebrüder Wagh.)

|                                |  |  |
|--------------------------------|--|--|
| Weizen per 1000 kg netto ruhig | inländischer do.   | 152—156 bez. Brf.  |
|                                | ausländischer inländischer do.                               | 145—156 bez. Brf. 125—127 bez. Brf.  |
| Roggen per 1000 kg netto ruhig | inländischer do.   | 116—123 bez. Brf.  |
| Gerste per 1000 kg netto       | ausländischer Brangerste                                     | 106—114 bez. Brf.  |
| Malz per 50 kg netto           | Mahl- u. Futterware  | 14 M. bez. u. Brf. 14—14.50 M. bez. u. Brf.  |
|                                | In. Saal   |  |
| Hafer per 1000 kg netto        | inländischer ausländischer                                   | 188—141 bez. Brf. 180—185 bez. Brf.  |
| Mais per 1000 kg netto         | amerikanischer runder loco                                   | 90—95 bez. Brf. 90—95 bez. Brf.  |
|                                | loco grosse do. kleine do. Futter loco                       | 140—150 155—175 140—160 180—140  |
| Wicken per 1000 kg netto       | Raps   | 185 bez. 9 Brf. 45.50 Brf.   |
| Erbsen per 1000 kg netto       |  |  |
|                                | Bohnen per 100 kg netto                                      |  |
|                                | Oel Saat per 100 kg netto                                    |  |
|                                | Rapsknochenp. 100 kg netto                                   |  |
|                                | Rübel per 100 kg netto frei Haus hier ohne Fass geschäftslos |  |
|                                | Leinöl per 100 kg netto ohne Fass                            | 48—49  |
|                                | Kleesaat per 100 kg netto                                    | loco weiss n. Qualit. 60—100 do. rotnach Qualität 60—70 do. schwed. n. Qualit. 50—70 |

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgeg. notieren:  
Weizenmehl Nr. 00 22.00—22.50 Roggenmehl) Nr. 0 } 17.50—18.00  
per 100 kg Nr. 0 21.00—22.00 per 100 kg } I } im Verband.  
exkl. Sack " I 15—15.50 M. exkl. Sack " II 18 M.  
Roggenkleie M. 9.50—10.00 per  
Weizenschalen 8.75—9.25 M. 100 kg exkl. Sack.  
Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spiritfabrik.

Spiritus (unversteuert) mit 50 M. Verbrauchsabgab. M.) Geld  
p. 10000 Liter, ohne Fass . 70 M. . 84.80 M.) Geld  
Sonnabend den 18. Juli . 50 M. . M.) Geld  
70 M. . 84.80 M.) Geld

**Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!**  
Seid unangeseht thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

**Inventur-Räumungs-Verkauf.**

Zum Verkauf gestellt sind für diese Woche: Cirka  
**900 Meter Waschstoff-Fabrik-Reste**

in Längen von 1/2 bis 6 Meter  
das Meter 15—20 und 25 Pfg.

Die sich ansammelnden Reste vom regulären Lager in Levantine, Piqué, Satin, Rips, Kaschmir und Mousseline kommen täglich in unserer Rester-Abteilung zum billigsten Verkauf.

Wir bitten die Inventur-Preise in unseren Auslagen zu beachten!

**Schaarschmidt & Co.**

Eisenbahnstrasse 46 Leipzig-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse 46.